



FESTSCHRIFT

90

1929-2019 | 90 JAHRE

GEDOK HEIDELBERG E.V.

Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstförderer



GEDOK GALERIE

Galerie und Geschäftsstelle der
GEDOK Heidelberg e.V.,
Römerstr. 22, 69115 Heidelberg
(direkt an der Straßenbahn-
haltestelle Römerkreis Süd)

Öffnungszeiten:
Mi + Fr 16–19 Uhr,
Sa 11–14 Uhr
und nach Vereinbarung
Foto: Marcus Thomas



Die Regionalgruppe GEDOK Heidelberg e.V. hat über 100 Mitglieder: Literatinnen, Musikerinnen, Komponistinnen, Bildende Künstlerinnen, Künstlerinnen für Angewandte Kunst, Schauspielerinnen und Kunstförderer. Gezeigt werden Einzel- und Gruppenausstellungen von Mitgliedern und Gastkünstler*innen, begleitet von vielfältigen musikalischen und literarischen Veranstaltungen. Die GEDOK-Galerie ist ein Raum für spartenübergreifende Kunst, offen für Ideen und Projekte zur zeitgenössischen Kunst in Heidelberg. Seit 2020 sind wir Mitglied im Galerienverbund „KunstHeidelberg“.



Ausstellungsimpression Lichtinstallation mit Konzert
Foto: U. Widmann



Ausstellungsimpression „konnexion“
Foto: U. Göttert

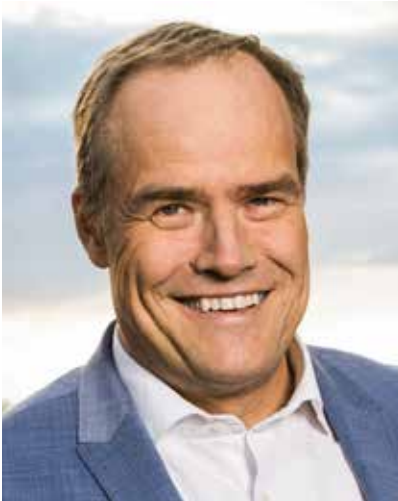
INHALT

FESTSCHRIFT DER GEDOK HEIDELBERG E.V.

Grußwort Eckart Würzner, Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg 4	Laudatio Michael Sieber, Staatssekretär a.D. 22	NETZWERKERINNEN - Zusammenspiel, Ausstellung GEDOK Galerie Heidelberg 51
Grußwort Ministerin Theresia Bauer, MdL 5	NETZWERKERINNEN in der Villa Menzer, Ausstellung Villa Menzer Neckargemünd 26	Laudatio Dr. Helmut Orpel, Kunsthistoriker und Autor 52
Einführung Interview mit Dorothea Paschen, 1. Vorsitzende GEDOK Heidelberg e.V. 90 Jahre GEDOK Heidelberg „Man kann nie genug tun für die Kulturförderung“ 6	Begrüßung Dorothea Paschen, 1. Vorsitzende GEDOK Heidelberg e.V. 27	NETZWERKERINNEN - Literatur und Darstellende Kunst 58
Jubiläumsprogramm Alle Veranstaltungen im Überblick 8	Laudatio Angelika Senft-Rubarth, Dipl. Designerin 28	Lesung Internationale Wochen gegen Rassismus „Fremd bin ich eingezogen“ 59
Begrüßung zu Festakt und Konzert Dorothea Paschen, 1. Vorsitzende GEDOK Heidelberg e.V. 10	NETZWERKERINNEN - Augen auf: Angewandte Kunst Ausstellung Wasserschloss Bad Rappenau 35	Lesung - Netzwerkerinnen Literatur Internationaler Weltfrauentag „Starke Frauen“ 60
Grußwort Dr. habil. Ursula Toyka-Fuong, Präsidentin Verband der Gemein- schaften der Künstlerinnen und Kunstfördernden (GEDOK) e.V. 12	Begrüßung Dorothea Paschen, 1. Vorsitzende GEDOK Heidelberg e.V. 36	Einbinden lassen - Erinnerung an Elisabeth Lichter 61
Festkonzert 8. Mai 2019 Programm und Teilnehmende 16	Laudatio Barbara Sowa, Bundesfachbeirätin Angewandte Kunst / Art-Design im Vorstand GEDOK e.V. 37	Ein besonderer Tag 62
NETZWERKERINNEN - [k]eine runde Sache, Ausstellung Stadtbücherei Heidelberg 17	NETZWERKERINNEN - EigenART verbindet, Ausstellung Orangerie Schloss Schwetzingen 43	Danksagung Sponsoren Impressum 63
Begrüßung Dorothea Paschen, 1. Vorsitzende GEDOK Heidelberg e.V. 18	Begrüßung Dorothea Paschen, 1. Vorsitzende GEDOK Heidelberg e.V. 44	
Grußwort Dr. Joachim Gerner, Bürgermeister der Stadt Heidelberg 21	Laudatio Christian Patruno, Kunsthalle Mannheim 46	

GRUSSWORT

ECKART WÜRZNER, OBERBÜRGERMEISTER DER STADT HEIDELBERG



*Prof. Dr. Eckart Würzner
Foto: Salar Baygan*

Liebe Leserinnen und Leser,

Gleichberechtigung ist der Stadt Heidelberg ein wichtiges Anliegen. Mit der Unterzeichnung der „Europäischen Charta für die Gleichstellung von Frauen und Männern auf lokaler Ebene“ hat Heidelberg seit 2007 viele erfolgreiche Projekte zur Chancengleichheit ins Leben gerufen. Noch viel länger, nämlich bereits seit 90 Jahren, leistet die GEDOK Heidelberg als Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstförderer einen großen Beitrag zur Gleichberechtigung der Geschlechter.

Hier kommen rund 100 Literatinnen, Musikerinnen, Komponistinnen, Schauspielerinnen, Bildende Künstlerinnen und Künstlerinnen für Angewandte Kunst zusammen, fördern Talente und veranstalten Lesungen, Konzerte und Ausstellungen. Seit 2014 gibt es sogar eine eigene Galerie in der Römerstraße als Anlaufstelle.

Denn auch in der Kunst herrscht ein Ungleichgewicht: Weniger Frauen als Männer sind beispielsweise als Kuratorinnen, Professorinnen oder Dirigentinnen tätig. Mit ihrem starken Netzwerk bringt die GEDOK Künstlerinnen voran, setzt sich für sie ein - und das alles mit bewundernswertem ehrenamtlichen Engagement.

Für die Zukunft wünsche ich der Künstlerinnenvereinigung ein erfolgreiches Jubiläumsjahr mit vielen Aktionen, die von sich reden machen.

Prof. Dr. Eckart Würzner
Oberbürgermeister

GRUSSWORT

MINISTERIN THERESIA BAUER, MDL

zur Publikation aus Anlass des 90. Jubiläums der GEDOK Heidelberg

90 Jahre GEDOK Heidelberg, das bedeutet neun Jahrzehnte Engagement für die Förderung von Kunst und Kultur, für gleichberechtigte Chancen von Frauen im Kulturbetrieb und damit auch für eine offene, liberale Gesellschaft und einen lebendigen Diskurs über die aktuellen Fragen unserer Zeit.

Diese bereits im Gründungsgedanken der GEDOK angelegten Themen stehen auch heute noch auf der Tagesordnung. Und ich bin mir sicher: wir brauchen Institutionen wie diese dringender als je zuvor. Denn eine mutige und spannende Kunst- und Kulturszene, die die richtigen Fragen stellt und uns zum Nachdenken herausfordert, ist notwendig, um die Errungenschaften von Freiheit und Demokratie zu erhalten. Wir brauchen die Orte, an denen Gesellschaft zusammenkommt, zum künstlerischen Streiten, zum öffentlichen Diskurs, zur nachdenklichen Befassung mit künstlerischen Werken. Und wir brauchen starke Frauen, die ihren Weg gehen. All das bieten die Netzwerkerinnen der GEDOK an vielen Standorten in Deutschland und ganz besonders hier in Heidelberg. Denn sie verschaffen den Frauen in Kultur und Gesellschaft den Platz, den sie verdienen.

Ich danke allen, die die GEDOK Heidelberg zu dem machen, was sie ist, ganz herzlich für ihr Engagement. Alles Gute für die weitere anspruchsvolle und wichtige Arbeit!

Theresia Bauer Mdl
Ministerin für Wissenschaft,
Forschung und Kunst Baden-Württemberg



Theresia Bauer
Foto: MWFK

EINFÜHRUNG

INTERVIEW MIT DOROTHEA PASCHEN, 1. VORSITZENDE GEDOK HEIDELBERG E.V.

90 Jahre GEDOK Heidelberg

„MAN KANN NIE GENUG TUN FÜR DIE KULTURFÖRDERUNG“

Die GEDOK Heidelberg wurde vor 90 Jahren gegründet –
Gespräch mit der Vorsitzenden Dorothea Paschen über das Jubiläum
Von Volker Oesterreich

*Koordiniert die Arbeit von rund 100 Künstlerinnen: Dorothea Paschen, Vorsitzende der Heidelberger GEDOK, in der Galerie der Künstlerinnenvereinigung an der Römerstraße vor einem großformatigen Gemälde von Inock Kim-Seifert.
Foto: Friederike Hentschel*



1926 von der Kunstförderin Ida Dehmel gegründet, gilt die GEDOK als ältestes und größtes Netzwerk von Künstlerinnen der Sparten Bildende Kunst, Angewandte Kunst, Musik, Literatur und Darstellende Kunst. Die fünf Buchstaben der Organisation stehen für die „Gemeinschaft Deutscher und Oesterreichischer Künstlervereine aller Kunstgattungen“. Europaweit hat sie rund 3000 Mitglieder, ca. 100 davon gehören zu der vor 90 Jahren gegründeten GEDOK Heidelberg. Den Anstoß zum Regionalverband gab die Musikerin Stephanie Pellissier. Das Jubiläum der GEDOK Heidelberg wird mit einer Reihe von Veranstaltungen gewürdigt. Vorsitzende des Regionalverbandes ist die Schauspielerin und ehemalige Kommunalpolitikerin Dorothea Paschen. Im Gespräch mit der RNZ skizziert sie die Arbeitsschwerpunkte.

Frau Paschen, können Sie erkennen, ob ein Kunstwerk von einer Frau oder von einem Mann stammt? Oder anders gefragt: Gibt es spezifisch weibliche Schreib-, Mal- oder Spielweisen?

Bei der Bildenden Kunst kann ich das nicht feststellen, und ich denke, das geht allen so. Bei der Literatur ist es vielleicht etwas anders, wobei Romane, Gedichte, Erzählungen oder Stücke aus so vielen Perspektiven und mit so unterschiedlichen Intentionen geschrieben werden, dass auch in diesem Bereich nicht immer auf den ersten Blick klar ist, ob die Texte von Frauen oder Männern geschrieben wurden.

Die MeToo-Debatte hat große Teile der Kulturszene erfasst. Spüren Sie das auch in der GEDOK Heidelberg?

Eher nicht. Wir sind natürlich offen für alle Debatten. Und wenn wir von einem Missbrauchsfall im direkten Umkreis hören würden, wären wir sofort solidarisch. Aber bisher ist uns kein solcher Fall bekannt, zum Glück!

Was tut die GEDOK für ihre Mitglieder? Und umgekehrt: Was tun die Mitglieder für die GEDOK?

Wir sind eine gemeinnützige Organisation und verstehen uns als "Netzwerkerinnen". Unter diesem Motto steht auch das Jubiläumsprogramm. Es geht darum, dass alle Sparten zueinanderfinden und voneinander profitieren, etwa wenn gemeinsam Performances, Aufführungen, musikalische Darbietungen oder Ausstellungen erarbeitet werden. Wir helfen uns auch gegenseitig beim Hängen der Bilder oder bei der Aufsicht während der Öffnungszeiten unserer Galerie an der Römerstraße. Wir haben ja drei Mal pro Woche geöffnet.

Unter welchen Bedingungen kann man/frau Mitglied werden?

Man muss einen Aufnahmeantrag stellen. In der Bildenden Kunst werden pro Jahr ein bis drei Künstlerinnen aufgenommen. Derzeit stehen aber etwa 20 auf der Warteliste. Eine Jury entscheidet über die Aufnahme, und wir achten darauf, dass auch externe Experten beteiligt werden. Entscheidend ist, wie gearbeitet wird, ob schon ausgestellt wurde, ob Kritiken vorliegen. Bei Schriftstellerinnen fragen wir nach bereits erschienenen Texten. Bei Musikerinnen ist beispielsweise eine CD hilfreich.

Gibt es ein Kuratorium für die Auswahl von Lesungen oder Exponaten?

Ja, auch darüber wird beraten. Von den Neumitgliedern gibt es zunächst Gruppenausstellungen, später wird über Einzelausstellungen gesprochen. Einzelausstellungen laufen bei uns sechs Wochen.

Besonderheit der GEDOK Heidelberg ist die eigene Galerie an der Römerstr. 22. Diese Möglichkeit hat nicht jeder Regionalverband - oder?

Wir sind sehr dankbar dafür, dass wir die Galerie mieten können, bezahlt wird die Miete von Mitgliedsbeiträgen. Vorher hatte hier die Künstlerin Marina Vulkova ihr Atelier, und als sie den Raum nicht mehr nutzen wollte, konnten wir den Vermieter von unserem Galerie-Konzept überzeugen. Wir haben alles selbst renoviert, alles auf ehrenamtlicher Basis.

Tut Heidelberg genug für die zeitgenössische Kunst?

Man kann ja nie genug tun für die Kulturförderung. Heidelberg hat Kulturrichtlinien entwickelt, und das funktioniert ziemlich gut. Natürlich wäre es schön, wenn es städtische Räume in deutlich größerem Rahmen für die Präsentation zeitgenössischer Kunst gäbe. Für unsere Veranstaltungen gibt uns die Stadt einen jährlichen Zuschuss.

Hat sich die Situation für GEDOK-Schriftstellerinnen durch die Aufnahme der Literaturstadt Heidelberg ins Unesco-Netzwerk kreativer Metropolen verbessert?

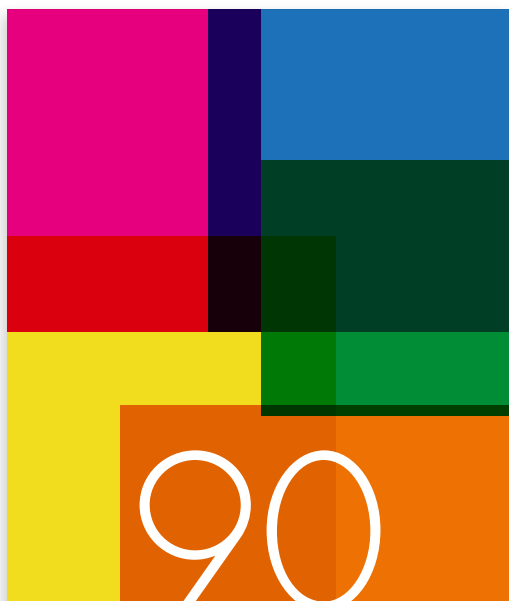
Netzwerkarbeit ist immer sinnvoll: innerhalb der GEDOK, aber natürlich auch auf der internationalen Ebene der Literaturstädte. Auf diese Weise haben Schriftstellerinnen die Möglichkeit, besser bekannt zu werden.

Und hier vor Ort?

Wir sind froh, dass wir den Hilde-Domin-Saal der Stadtbücherei zwei Mal pro Jahr für größere Veranstaltungen nutzen können, sind aber weiter auf der Suche nach Kooperationsmöglichkeiten. ■

JUBILÄUMSPROGRAMM

ALLE VERANSTALTUNGEN IM ÜBERBLICK



1929-2019 | 90 JAHRE

GEDOK HEIDELBERG E.V.

Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstförderer

NETZWERKERINNEN STELLEN SICH VOR

JUBILÄUMSPROGRAMM



90

1929-2019 | 90 JAHRE | GEDOK HEIDELBERG E.V.
Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstförderer

FESTAKT 90 JAHRE GEDOK HEIDELBERG STADTBÜCHEREI

Samstag, 18. Mai 2019, Eintritt frei!

18 Uhr: SEKTEMPFANG, Foyer

Grüßworte:

Dorothea Paschen,
1. Vorsitzende der GEDOK Heidelberg e.V.

Theresia Bauer,
Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst

Prof. Dr. Eckart Würzner,
Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg

Dr. habil. Ursula Toyka-Fuog,
Präsidentin des Bundesverbandes GEDOK e.V.

19 Uhr: FESTKONZERT 90 Jahre GEDOK Heidelberg e.V.

Hilde Domin-Saal, unter der Mitwirkung aller
Musikerinnen und Komponistinnen der GEDOK
Heidelberg e.V. Alexandra Netzold, Violoncello;
Brigitte Becker, Klavier; Almut Werner, Blockflöte;
Ulla Benz, Violine; Martina Luna Pracht, Klangschalen;
Katerina Pinosova, Klavier; Ute Schleich, Flöte
und der Hörkünstlerin, Eva Claudia Nuovia.

Festival Ensemble GEDOK 90

Mit Werken von Barbara Heller, Katerina Pinosova,
Olga Magidenko, Nadia Boulanger,
Robert Schumann u.a.

Wir danken Herrn Dr. Jobst Wellensiek.



1929-2019 | 90 JAHRE | GEDOK HEIDELBERG E.V.
Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstförderer

STADTBÜCHEREI HEIDELBERG

NETZWERKERINNEN

„[k]eine runde Sache“

Vernissage: Sonntag, 5. Mai, 11 Uhr

Begrüßung: Dorothea Paschen,
1. Vorsitzende der GEDOK Heidelberg e.V.
Grüßworte der Stadt Heidelberg,
Dr. Joachim Gerner, Bürgermeister

Einführung: Michael Sieber, Staatssekretär a.D.

Es musizieren: Almut Werner, Blockflöten und
Johannes Vogt, Theorbe

Ausstellungsdauer: 5. bis 23. Mai 2019

Lisa Berger, Christel Fahrig-Holm,
Katja Hess, Hyesung Hyun, Susanne Jung,
Petra Lindenmeyer, Philine Maurus

Sieben Künstlerinnen präsentieren eine Gemeinschaftsinstalla-
tion, in der nichts Geringeres versucht wird als die Quadratur
des Kreises: [k]eine runde Sache! Gezeigt werden Zeichnun-
gen, Ölmalerei, Collagen, bestickte Fotos, Mixed Media ...

Stadtbücherei Heidelberg
Poststraße 15, 69115 Heidelberg

Öffnungszeiten der Stadtbücherei:

Dienstag bis Freitag 10-20 Uhr;

Samstag 10-16 Uhr



1929-2019 | 90 JAHRE | GEDOK HEIDELBERG E.V.
Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstförderer

VILLA MENZER NECKARGEMÜND

NETZWERKERINNEN

„Netzwerkerinnen in der Villa Menzer“

Vernissage: Sonntag, 7. Juli 2019, 11 Uhr

Ausstellungsdauer: 7. Juli bis 4. August 2019

Astrid Bergmann, Annette Blaschke,
Barbara Brink, Sun-Ok Cho, Beate Meffert-Schmengler,
Isolde Ott, Inock Kim-Seifert

Sieben unterschiedlich arbeitende Künstlerinnen der GEDOK
Heidelberg e.V. zeigen ihre aktuellen Arbeiten in Malerei,
Kalligraphie, Fotografie und in der Bildhauerei mit Skulpturen
in Stein, Bronze und Ton.

Villa Menzer

Dilsberger Straße 2, 69151 Neckargemünd

Öffnungszeiten: Samstag + Sonntag 11 - 18 Uhr



1929-2019 | 90 JAHRE | GEDOK HEIDELBERG E.V.
Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstförderer

WASSERSCHLOSS BAD RAPPENAU

NETZWERKERINNEN

„Augen auf: Angewandte Kunst!“

Vernissage: Sonntag, 7. Juli 2019, 14 Uhr
Ausstellungsdauer: 7. Juli bis 4. August 2019

Juliane Jaramillo, Angelika Karoly, Silke Pröttung,
Susanne Schnaidt, Sabine Siegmeyer, Ilse Marie Wülfing

Das Jubiläum „100 Jahre Bauhaus“ ist Anlass für Künstlerinnen der Angewandten Kunst, sich mit diesem Thema und der Idee des Bauhauses auseinanderzusetzen. Diese Ausstellung zeigt Kunst aus verschiedenen Gewerken (Porzellan, Textil, Keramik, Druckgrafik, Schmuck) von Künstlerinnen der GEDOK Heidelberg e.V. und will den Blick auf den professionellen Umgang mit dem Material bei der Umsetzung künstlerischer Ideen lenken...

Bad Rappenau, Wasserschloss
Hinter dem Schloss 1, 74906 Bad Rappenau
Öffnungszeiten: Sonntag 11 - 17 Uhr



1929-2019 | 90 JAHRE | GEDOK HEIDELBERG E.V.
Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstförderer

ORANGERIE SCHLOSS SCHWETZINGEN

NETZWERKERINNEN

„EigenART verbindet“

Vernissage: Sonntag, 4. August 2019, 11 Uhr
Ausstellungsdauer: 4. bis 24. August 2019

Ursula Böhler, Liliana Geiss, Ruth Groß, Angelika Karoly,
Sigrid Kiessling-Rossmann, Bettina Mohr, Silke Pröttung,
Agnes Pschorn, Christa Weymann, Ulrike Widmann

In der Ausstellung zeigen zehn GEDOK-Künstlerinnen großformatige Werke aus den Bereichen Malerei, Fotografie, Skulptur und Angewandte Kunst.

Orangerie Schloss Schwetzingen
Schloss Mittelbau, 68723 Schwetzingen
Öffnungszeiten: Freitag, Samstag, Sonntag
jeweils 13 - 19 Uhr. Die Einladung berechtigt für die Vernissage, Sonntag, 4. August 2019, 11 Uhr, zum freien Eintritt in den Schlossgarten für 2 Personen bzw. Familie mit eigenen Kindern.



1929-2019 | 90 JAHRE | GEDOK HEIDELBERG E.V.
Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstförderer

GEDOK GALERIE

NETZWERKERINNEN

„Zusammenspiel“

Vernissage: Samstag, 7. Dezember 2019, 19 Uhr
Ausstellungsdauer: 7. Dezember 2019 bis 4. Januar 2020

Elsbeth Lang, Danuta Latta, Sandra Obel,
Sabine Schreier, Anna Schaberick

Die Ausstellung macht durch das Zusammenspiel verschiedener Positionen unterschiedliche Herangehensweisen und Wahrnehmungen sichtbar. Die Arbeiten der Künstlerinnen verschmelzen spielerisch zu einer Einheit, in der dennoch die Individualität jeder einzelnen erkennbar bleibt.

GEDOK Heidelberg e.V.,
Römerstr. 22, 69115 Heidelberg
www.gedok-heidelberg.de, info@gedok-heidelberg.de
Öffnungszeiten: Mittwoch + Freitag 17 - 20 Uhr,
Samstag 11 - 14 Uhr und nach Vereinbarung



1929-2019 | 90 JAHRE | GEDOK HEIDELBERG E.V.
Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstförderer

GEDOK GALERIE

NETZWERKERINNEN

Literatur und Darstellende Kunst

Freitag, 8. März, 18 Uhr
Literatinnen der GEDOK-Heidelberg e.V. stellen zum Internationalen Weltfrauentag starke Frauen der Literatur vor. Mit Adriana Carcu, Gerhild Michel, Dorothea Paschen, Sonja Viola Senghaus, Marion Tauschwitz. Portraitiert werden die Dichterinnen: Hilde Domin, Marie Luise Kaschnitz, Sarah Kirsch, Maria Wozak.

Dienstag, 19. März, 19 Uhr
Lesung gegen Rassismus. Adriana Carcu, Gerhild Michel, Sonja Viola Senghaus und Marion Tauschwitz beleuchten mit Texten, Gedichten, Dokumenten und Gedanken die Themen Fremdsein, Ausgegrenztsein, Verstoßenwerden, Weggehen, Ankommen, Bleibenwollen in der Vergangenheit und im Europa von heute. Vielfalt im Schreiben - Aufrufe zu Toleranz und Mut. Erinnern, damit die Nacht nicht wiederkehre...

Freitag, 27. September, 19 Uhr
Lesung und Diskussion: Wer wir sind. Netzwerkerinnen der Sparte Literatur stellen sich und ihre Werke vor. Erzählen von Schreibanfängen, Schreibqualen, Schreibfreuden.

GEDOK-Galerie,
Römerstraße 22, 69115 Heidelberg
www.gedok-heidelberg.de, info@gedok-heidelberg.de

BEGRÜSSUNG ZU FESTAKT UND KONZERT

DOROTHEA PASCHEN, 1. VORSITZENDE GEDOK HEIDELBERG E.V.



Rede der 1. Vorsitzenden,
Dorothea Paschen, zur
Eröffnung des Festkonzertes
am 18. Mai 2019 in
der Stadtbücherei
Foto: Richard Wayne

Guten Abend meine Damen und Herren. Zu unserem Festkonzert möchte ich Sie alle ganz herzlich begrüßen und meiner Freude Ausdruck verleihen, dass Sie so zahlreich daran teilnehmen und damit Ihr Interesse an unserer Gemeinschaft und ihren Künstlerinnen kundtun. Ganz herzlich begrüße ich Herrn Oberbürgermeister Prof. Dr. Eckart Würzner, dem wir als GEDOK sehr dankbar sind für die jährliche Unterstützung unserer Galerie und auch für die großzügige Unterstützung unserer Veranstaltungen im Jubiläumsjahr. Danke! Dank auch an die RNZ, als deren Vertreter wir heute besonders Matthias Roth begrüßen dürfen. Besonders freuen wir uns über die Anwesenheit von Wissenschaftsministerin Theresia Bauer, die trotz einer Veranstaltung mit Winfried Kretschmann heute in Heidelberg am Festakt teilnimmt. Dank!

Ebenso erfreut sind wir, dass Frau Dr. Ursula Toyka-Fuong, Präsidentin des Bundesverbandes der GEDOK aus Bonn zu uns gekommen ist. Wir freuen uns sehr über die Teilnahme von Stadträtin Dr. Luitgard Nipp-Stolzenburg und Frau Stadträtin Prof. Dr. Anke Schuster. Unser ganz besonderer Dank gebührt der Leiterin der Stadtbücherei Frau Christine Sass, der wir die Nutzung des Hilde-Domin-Saals und auch des Foyers verdanken und von der wir, wenn wir hier zu Gast sind, alle nur erdenkliche Unterstützung erhalten. Vielen Dank, der auch vor allem Frau Beate Frauenschuh von der Stadtbücherei gilt.

Liebe Anwesende, im Foyer konnten Sie auch unsere Jubiläumsausstellung „[k]eine runde Sache betrachten und sich währenddessen mit Getränken und kleinen Köstlichkeiten vergnügen. Dafür möchte ich Frau Schafheutle-Kübel für ihre kulinarische Spende danken sowie auch der Winzergenossenschaft Schriesheim für die Spende des „Schriesecco“. In der Pause können Sie sich weiter daran erfreuen. Der Willibald-Kramm-Preis Stiftung sei gedankt dafür, dass sie uns für die Ausstellung, die noch bis zum 24. Mai zu sehen ist, ihr Ausstellungs-Kontingent zur Verfügung gestellt hat. Unser Dank gilt auch der freundlichen Unterstützung von Dr. Jobst Wellensiek für das heutige Konzert und für unsere Künstlerinnen der Sparte Musik, die ich auch ganz herzlich begrüße. Herr Dr. Wellensiek hätte sehr gerne an unserem Jubiläum teilgenommen, ist aber leider durch Krankheit verhindert, sowie auch der Bundestagsabgeordnete Dr. Karl Lamers wegen anderer Termine nicht teilnehmen kann, aber freundliche Grußworte und Worte der Gratulation an die GEDOK gesendet hat. Bürgermeister Erichson, den wir zum Empfang begrüßen durften, musste noch zu einem an-



deren Termin, wünscht aber den Künstlerinnen ein gutes Gelingen für das im Anschluss zu hörende Konzert. Allen Sponsoren, die zum Teil auch anwesend sind, sei herzlich gedankt. Ohne diese Spendenbereitschaft wäre die Durchführung der 7 Veranstaltungen im Jubiläumsjahr – Sie können sie aus dem Flyer, der draußen ausliegt, entnehmen, nicht möglich gewesen. Aber alles wäre nicht durchzuführen gewesen ohne die ehrenamtlich und engagierte Unterstützung unserer Mitglieder. Ich kann allen nur zutiefst danken. Vielen Dank Herrn Helmut Ritter, der das heutige Konzert aufnehmen wird. 90 Jahre Gedok in Heidelberg, der Gründerin und Musikerin Stefanie Pelliesier sei Dank. Sie hatte die Gründerin Ida Dehmel, die 1926 in Hamburg die GEDOK gegründet hat, noch gekannt und in Heidelberg 1929 die GEDOK aufgebaut.

Meine Damen und Herren, es war mir eine Herzensangelegenheit, allen zu danken, die zum Gelingen der vielfältigen Veranstaltungen zu 90 Jahre GEDOK beigetragen haben. Unseren Netzwerkerinnen – dies auch unser Motto im Jubiläumsjahr – gebührt besonderer Dank, weil dies unsere Arbeit in der GEDOK-Gemeinschaft ausmacht. Und schließlich Ihnen allen, die Sie sich entschieden haben, heute hier zu sein, um mit uns zu feiern, möchten wir unsere Freude darüber ausdrücken. Nun bitte ich Herrn Oberbürgermeister Dr. Würzner, zu uns zu sprechen...



*Das Büfett, gespendet von der Winzergenossenschaft Schriesheim und Café Schafheutle. Im Vordergrund Sabah beim Ausschank.
Foto: Richard Wayne*

*v.l.: Dr. Liliana Geiss, 2. Vorsitzende der GEDOK Heidelberg, Dr. habil. Ursula Toyka-Fuong, Dorothea Paschen, OB Eckart Würzner, Dr. Christa Hartnigk-Kümmel, 1. Vorsitzende der GEDOK Karlsruhe und Ministerin Theresia Bauer.
Foto: Richard Wayne*



GRUSSWORT

DR. HABIL. URSULA TOYKA-FUONG, PRÄSIDENTIN VERBAND DER GEMEINSCHAFTEN DER KÜNSTLERINNEN UND KUNSTFÖRDERNDEN (GEDOK) E.V.



*Dr. habil. Ursula Toyka-Fuong
Foto: privat*

„Heute hat sich die Situation von Künstlerinnen deutlich verbessert“

Ein 90jähriges Jubiläum zu feiern, ist immer ein herausragendes Ereignis, aber es ist eine ganz besondere Freude, der GEDOK Heidelberg zum 90jährigen Bestehen gratulieren zu können! Sie gehört im „Verband der Gemeinschaften der Künstlerinnen und Kunstfördernden (GEDOK) e. V.“ zu den ältesten und größten der 23 Regionalgruppen und hat eine von vorbildlicher Solidarität tatkräftiger Bürgerinnen getragene Geschichte. Zu ihren heute ca. 100 Mitgliedern gehören entsprechend dem Grundprinzip der GEDOK in der Mehrzahl Künstlerinnen der verschiedenen künstlerischen Disziplinen – Bildende und Angewandte Kunst, Musik, Literatur und Darstellende Kunst – sowie die essentiell wichtige Sektion der Kunstfördernden. Letztere setzen sich ehrenamtlich dafür ein, Künstlerinnen Möglichkeiten für Ausstellungen und Konzerte, Lesungen, Aufführungen und Katalogpublikationen zu erschließen sowie Fördermittel für die Realisierung künstlerischer Projekte. Der Vorstand des Bundesverbandes sieht sich darüber hinaus dem Gedanken verpflichtet, für die verschiedenen künstlerischen Disziplinen Wettbewerbe auszurichten und Preise auszuloben, denen stets eine anspruchsvolle Auswahl durch fachlich ausgewiesene Jurorinnen und Juroren vorausgeht. So soll den Künstlerinnen nicht nur die gebührende Auszeichnung zukommen, sondern auch die Aufmerksamkeit des Kunstpublikums und der Fachwelt und damit die Möglichkeit, auf dem Weg zur Profilierung auf internationaler Bühne voranzukommen. Nicht zuletzt geht es darum, in den relevanten Gremien der bundesweit tätigen Kulturverbände die Belange der Künstlerinnen einzubringen und ihre Interessen zu vertreten.

Das bis heute einzigartige Netzwerk der GEDOK gründete 1926 die Frauenrechtlerin und Kunstmäzenin Ida Dehmel, die 1942 durch das Nazi-Regime in den Freitod getrieben wurde. Ihren 150. Geburtstag begehen wir 2020 bundesweit mit der Ausschreibung mehrerer Preiswettbewerbe und einer Vielzahl von Sonderveranstaltungen. Ida Dehmel wusste um die Benachteiligung von Frauen im Kunstbetrieb ihrer Zeit und kannte die wirtschaftliche Misere von Künstlerinnen, denen es viel seltener als ihren männlichen Kollegen gelang, sich mit ihrer individuellen Begabung als Dichterin, Malerin, Musikerin oder Kunsthandwerkerin durchzusetzen. Schon Walter Gropius scheiterte im Bauhaus mit seinem Bestreben, begabte Kunststudentinnen anderes als textile Techniken lehren zu lassen, an Einstellungen wie der seines Meisterkollegen Oskar Schlemmer, der meinte: „Wo Wolle ist, ist auch ein Weib“! Heute hat sich die Situation von Künstlerinnen deutlich verbessert, doch kann von Chancengleichheit noch immer keine Rede sein. Im Durchschnitt erarbeiten Künstlerinnen immer rund 30% weniger Einkommen als Künstler, weil es für sie immer noch ungleich schwerer ist, im Kunstbetrieb die gleiche Anerkennung zu finden. Statistiken belegen, dass den Künstlerinnen vor allem nach der Familienpause besonders selten angeboten wird, ihre Arbeiten zu präsentieren, zu publizieren, aufzuführen, zu verkaufen. Sie benötigen ohne Zweifel in besonderem Maße Unterstützung durch die öffentliche Hand und private Mäzene. Es



*Alexandra Netzold, Violoncello und
Brigitte Becker am Flügel*



*Almut Werner, Blockflöte (li) und
Jutta Neuhaus, Violoncello (re)*



*Ute Schleich, Flöte und
Martina Luna Pracht, Klangschalen*



*Ulla Benz, Violine und
Noriko Ishikawa am Flügel*

Fotos: Richard Wayne

bedarf nach wie vor organisierter Kunstförderung, um ihnen Zugänge zu den männlich geprägten Branchen des Kunstbetriebes zu erschließen. So lange z.B. im Bereich der bildenden Kunst der Anteil öffentlicher Ankäufe von Werken weiblicher Kunstschaffenden sich immer noch auf rund 10% beschränkt oder ihr Anteil an ausgestellten Werken in öffentlichen Museen deutlich darunter liegt, so lange liegt die Gleichstellung von Künstlerinnen immer noch im Argen. Die ersten Weichen, wie sich in den Künsten um einer authentischen, gendergerechten Vielfalt willen auf der Basis solidarischen Zusammenwirkens zwischen Kreativen und Kunstfördernden die unerlässliche weibliche Perspektive auf unsere Lebenswirklichkeit sinnvoll in das Gesamtbild künstlerischen Schaffens einbeziehen lässt, stellte Ida Dehmel mit der Gründung des damals so genannten „Reichsverbandes GEDOK“. Als drei Jahre später, 1929, in Heidelberg ein regionaler Zweig ins Leben gerufen wurde, ging dies ebenfalls auf die engagierte Initiative einer tatkräftigen Frau zurück: Die 36-jährige Musikerin Stephanie Pellissier, die als langjährige Vorsitzende der GEDOK Heidelberg sicher noch vielen vor Ort in Erinnerung ist. Sie war erst 1928 zu jüdischen Freunden, Familie Dr. Polack, in die Stadt gezogen, um dort als Klavierlehrerin und Organistin Fuß zu fassen. Über diese Freunde, so dürfen wir annehmen, erfuhr sie von Ida Dehmels neuartiger Verbandsgründung und setzte ihre Begeisterung in die Tat um. Schon 1932 gelang es ihr, die jährliche Generalversammlung des Reichsverbandes GEDOK unter Vorsitz der Gründerin nach Heidelberg zu holen, was in Presse und Öffentlichkeit ein lebhaftes Interesse



*„Kultur sichert Überleben“,
formulierte einmal
Richard von Weizsäcker
in einer Ansprache*

hervorrief. Vor allem war man beeindruckt von der Qualität der begleitenden künstlerischen Veranstaltungen! Für den Heidelberger Zweig der GEDOK blieb ein hohes, nur künstlerischen Zielen verpflichtetes Niveau schöpferischen Arbeitens auch danach die Maxime, die man nicht zur Disposition stellte. Vielmehr entschied sich die Gruppe 1933, als die GEDOK Heidelberg im Zuge allgemeiner „Gleichschaltung“ durch das NS-Regime der NS-Frauenschaft beitreten und alle jüdischen Mitglieder zum Austritt zwingen sollte, solidarisch zur Selbstauflösung.

Kurz nach dem Krieg wurde die GEDOK Heidelberg neu gegründet und entwickelte sich unter der Ägide von Elisabeth Pellisier, die 1981 hoch geachtet verstarb, zu einem aktiven Netzwerk. Dieses unterstützte nicht nur das schöpferische Gestalten einzelner Mitglieder sondern auch den interdisziplinären Austausch zwischen den Sektionen bis hin zu kooperativen Prozessen und gemeinsamen Werken von Künstlerinnen verschiedener Disziplinen. Diese in der Verbandsstruktur begründete besondere Möglichkeit transdisziplinärer Arbeit wird inzwischen zunehmend als wechselseitige Anregung wahrgenommen und inspiriert zu innovativen Ausdrucksformen, wie auch die jüngsten Arbeitsergebnisse im breitgefächerten Jubiläumsprogramm 2019 eindrucksvoll belegen. Es bietet ebenso wie die Ausstellung „[k]eine runde Sache“ ein gutes Beispiel für die vielfältige und anspruchsvolle Qualität, die das Schaffen der Heidelberger GEDOK-Künstlerinnen erreicht hat. Wir dürfen uns freuen, dass sich in Heidelberg ein derart aktives Miteinander von „Netzwerkerinnen“ (so das Leitmotiv des Jubiläumsjahres) entfaltet hat. Die darin tätigen Kunstschaffenden und Kunstfördernden prägen heute die Vitalität der Heidelberger Kunstszene mit und tragen sie weiter. Die GEDOK Heidelberg kann ihren 90jährigen Geburtstag mit Recht als eine kulturbildende Institution begehen. Die eigene Galerie in der Römerstraße gewährt der GEDOK Heidelberg schon seit einigen Jahren Sicherheit für die Veranstaltungsplanung, so dass dort regelmäßig vielbeachtete Ausstellungen, Lesungen, Aufführungen, Vorträge stattfinden, die hier nicht im Einzelnen aufgeführt werden können. Das



v.l.: Gerhild Michel (Li),
Sonja Viola Senghaus (Li),
Helga Karola Wolf (DK)
Foto: Richard Wayne



v. li.: Dorothea Paschen, 1. Vorsitzende, Eva Claudia Nuovia, Noriko Ishikawa, Ulla Benz, Alexandra Netzold, Barbara Reetz, Brigitte Becker, Katrin Fischer, Ute Schleich, Claudius Fischer, Martina Luna Pracht, Jutta Neuhaus. Foto: Richard Wayne

90jährige Jubiläum der GEDOK Heidelberg – einer betagten Dame mit sehr jugendlicher Ausstrahlung – gibt Anlass, für das beständige und konstruktive Zusammenwirken professioneller künstlerischer und ehrenamtlicher Arbeit von Kunstfördernden über Jahrzehnte hinweg einmal ausdrücklich zu danken. Den Künstlerinnen aller Sektionen gilt große Anerkennung für ihre kreativen Leistungen. Zu danken ist auch allen ehrenamtlichen Kunstfördernden, deren Einsatz über oft viele Jahre hinweg entscheidend zu dieser beachtlichen Bilanz beigetragen hat. Besonderer Dank gilt der Vorsitzenden der GEDOK Heidelberg, Frau Dorothea Paschen, für ihr erfolgreiches Wirken als Vorsitzende und dem gesamten von ihr geleiteten Vorstand der Regionalgruppe für kontinuierliches Engagement, Planungsgeschick und verlässliche Netzwerkarbeit. Einzuschließen in unseren Dank sind auch Sponsoren aus Wirtschaft und Handel, ohne deren Förderungen die Realisierung mancher Vorhaben kaum möglich gewesen wäre, sowie öffentliche Institutionen des Landes Baden-Württemberg, allen voran die Stadt Heidelberg selbst, die dem hiesigen Zweig unseres Verbandes so großzügige Förderung zukommen lässt. Wir hoffen, dass Stadt, Kreis und Land die GEDOK Heidelberg auch weiterhin dabei unterstützen, das kulturelle Leben vor Ort und darüber hinaus zu bereichern. „Kultur sichert Überleben“, formulierte einmal Richard von Weizsäcker in einer Ansprache: Im kreativen Netzwerk der GEDOK Heidelberg stecken Kompetenz und Potenzial, in dieser kulturhistorisch so reichen Stadt inspirierende und zukunftsweisende Beiträge zu leisten. Wir wünschen dazu weiterhin viel Erfolg! ■

Bonn, im Mai 2019

„Netzwerkerinnen“
so das Leitmotiv des
Jubiläumsjahres

FESTKONZERT 8. MAI 2019

PROGRAMM UND TEILNEHMENDE



FESTKONZERT - PROGRAMM

1929-2019 | 90 JAHRE | GEDOK HEIDELBERG E.V.
Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstförderer

Begrüßung: Dorothea Paschen,
1. Vorsitzende der GEDOK Heidelberg e.V.

Wolfgang Amadeus Mozart:
Streichquartett KV 589 B-Dur - Allegro assai
Festivalensemble GEDOK 90 - Quartetto Briosò

Prof. Dr. Eckart Würzner,
Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg
Theresia Bauer,
Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst
Dr. habil. Ursula Toyka-Fuong,
Präsidentin des Bundesverbandes GEDOK e.V.

Nadia Boulanger:
Trois Pièces für Violoncello und Klavier
1) Modéré 2) Sans vitesse 3) Vite
Alexandra Netzold, Violoncello
Brigitte Becker, Klavier

Germaine Tailleferre:
Berceuse (1919) für Violine und Klavier
Witold Lutoslawski:
Subito (1992) für Violine und Klavier
Ulla Benz, Violine
Noriko Ishikawa, Klavier

Adolf Kern:
Trio c-moll, 3. Satz für Altblockflöte, Violoncello und Klavier
Almut Werner, Blockflöte
Jutta Neuhaus, Violoncello
Brigitte Becker, Klavier

PAUSE

Robert Schumann:
Adagio und Allegro As-Dur op. 70
für Violoncello und Klavier
Alexandra Netzold, Violoncello
Brigitte Becker, Klavier

Katerina Pinosova:
„Kalender“ für Klavier solo 1) Es regnet 2) Die Sonne geht
hinter den Bergen unter 3) Ännchen, wo warst Du?
Katerina Pinosova, Klavier

Ulli Götte:
2 Sätze für Flöte und Klangschalen
Ute Schleich, Flöte
Martina Pracht, Klangschalen

Olga Magidenko:
Lustige Fughettas op. 3 (1968) für Klavier Nr. 1-3
Brigitte Becker, Klavier

Katerina Pinosova:
3 Stücke für Blockflöte und Klavier
Almut Werner, Blockflöte
Brigitte Becker, Klavier

Barbara Heller:
„Mariendistel“ für Violoncello und Klavier
Alexandra Netzold, Violoncello
Brigitte Becker, Klavier

Robert Schumann:
Klavierquintett op. 44 Es-Dur - Allegro ma non troppo
Festivalensemble GEDOK 90 - Quartetto Briosò und
Brigitte Becker, Klavier

Gesamtleitung: Alexandra Netzold / Brigitte Becker



90

1929-2019 | 90 JAHRE

GEDOK HEIDELBERG E.V.

Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstförderer

NETZWERKERINNEN - [k]eine runde Sache

Ausstellung Stadtbücherei Heidelberg

5. bis 23. Mai 2019

BEGRÜSSUNG

DOROTHEA PASCHEN, 1. VORSITZENDE GEDOK HEIDELBERG E.V.



Zu unserer Eröffnungs-Ausstellung „[k]eine runde Sache“ anlässlich des 90-jährigen Jubiläums der GEDOK Heidelberg möchte ich Sie heute Vormittag ganz herzlich begrüßen. Gerade haben Sie Almut Werner, Flöten und Johannes Vogt, Theorbe gehört, die uns noch mit weiteren Darbietungen erfreuen werden. Seien Sie beide herzlich begrüßt. Ich freue mich sehr, dass Sie, Herr Bürgermeister Dr. Gerner, Grußworte der Stadt überbringen, der wir als GEDOK sehr dankbar für die jährliche Unterstützung für unsere Galerie sind. Ich begrüße auch sehr herzlich Frau Stadträtin Dr. Nipp-Stolzenburg sowie Frau Beate Frauenschuh von der Stadtbücherei, die uns bei dieser Ausstellung in außergewöhnlicher Weise unterstützt hat. Ein ganz besonderer Dank aber gebührt der Wilibald-Kramm-Preis-Stiftung, die uns ihr Raumkontingent für unsere Jubiläumsausstellung großzügig zur Verfügung gestellt hat. Herzlich begrüße ich Frau Bettina Galster und Herrn Milan Chlumsky. In sehr herzlicher Weise möchte ich Herrn Staatssekretär a. D. Michael Sieber zur heutigen Vernissage begrüßen und gleichzeitig meiner Freude Ausdruck verleihen, dass Sie, lieber Herr Sieber, sofort bereit waren, die Einführung in die etwas ungewöhnliche Ausstellung unserer 7 GEDOK-Künstlerinnen zu übernehmen. Ich begrüße die 7 Künstlerinnen, die später von Herrn Sieber noch einzeln vorgestellt werden und danke ihnen für die Idee, Planung, Ausfertigung, Hängung und gegenseitige Geduld und Zusammenarbeit für „[k]eine runde Sache“. Dies ist ein Beispiel, was die GEDOK ausmacht, die künstlerische Zusammenarbeit, die Achtung voreinander, das Miteinander, eben das Netzwerken, wie es das Motto unseres Jubiläumsjahres „NETZWERKERINNEN“ ja ausdrückt.



Das vollbesetzte Foyer
Foto: Günter Geiss



*Dorothea Paschen,
Christel Fahrig-Holm.
Foto: Raingard Tausch*

Es war nicht leicht, im Jubiläumsjahr für alle unsere Bildenden und Angewandten Künstlerinnen Ausstellungsmöglichkeiten in Heidelberg zu schaffen, aber am wichtigsten war, dass es gelang, in einem Klima von gegenseitiger Achtung Künstlerinnen und ihre Werke auf die verschiedenen Veranstaltungsorte einzuteilen, d.h. sich darauf zu verständigen, wer wo wie und wann ausstellt. Dies allein ist schon eine enorme Leistung, die dem derzeitigen Ausstellungsteam zu verdanken ist. Ich bin stolz darauf, dass



es eine kompromissbereite Einigung darüber gegeben hat. An welchen Orten noch weitere Ausstellungen stattfinden, entnehmen Sie bitte dem Jubiläumsflyer. Der Winzergenossenschaft Schriesheim danken wir sehr für die großzügige Spende des „Schrieseccos“, mit dem wir zur Eröffnung der Ausstellung dann mit Ihnen anstoßen wollen. Herzlich möchten wir Sie zu unserem Festakt am 18. Mai ab 18 Uhr einladen, in dem das Festkonzert der GEDOK Musikerinnen und Komponistinnen zu hören sein wird, hier im Hilde Domin Saal. 90 Jahre GEDOK in Heidelberg, der Gründerin und Musikerin Stefanie Pellissier sei Dank. Sie hatte die Gründerin Ida Dehmel, die 1926 in Hamburg die GEDOK gegründet hat, noch gekannt und in Heidelberg 1929 die GEDOK aufgebaut, die damit eine der ältesten GEDOK-Regionalgruppen in Deutschland ist.

H heute profitiert die GEDOK Heidelberg weiter vom Leitgedanken der Gründung, Künstlerinnen zu fördern und eine interdisziplinäre künstlerische Zusammenarbeit und Befruchtung zu schaffen. Die heutige Ausstellung ist Zeuge dieses Gedankens, die sich der Herausforderung stellen musste, wie 7 unterschiedlichste Künstlerinnen und Stilrichtungen zusammen ausgestellt werden können. Das Einfachste wäre eine „normale“ Gruppenausstellung gewesen; warum die Ausstellung „[k]eine runde Sache“ nun aber in dieser außergewöhnlichen Form konzipiert wurde, wird uns später Michael Sieber erläutern. Jetzt bitte ich zunächst Herrn Bürgermeister Dr. Gerner um seine Begrüßung.



Wandinstallation Teil 2

Foto: Günter Geiss

GRUSSWORT

DR. JOACHIM GERNER, BÜRGERMEISTER DER STADT HEIDELBERG

Frau Paschen, meine Damen und Herren, zu einer besonderen Ausstellung der GEDOK darf ich Sie alle herzlich begrüßen. Der Titel „[k]eine runde Sache“ weist schon darauf hin, dass es sich heute um etwas Besonderes handeln muss. Mein herzlicher Glückwunsch zum 90. Geburtstag der GEDOK Heidelberg. Die GEDOK als Verband der Gemeinschaften der Künstlerinnen und Kunstförderer e.V. ist das europaweit größte Netzwerk für Künstlerinnen aller Sparten. Die Geschichte des Verbandes ist ohne Zweifel eine Erfolgsgeschichte mit mehr als 2.800 Mitglieder in 23 deutschen Städten und Regionen. Die Feststellung „Erfolgsgeschichte“ gilt uneingeschränkt auch für die GEDOK Heidelberg. Sie leistet wichtige Kulturarbeit für die Künstlerinnen unserer Stadt und der Region. Ein starkes Netzwerk ist entstanden, unzählige Veranstaltungen wurden organisiert. Kunst braucht ein Publikum und die GEDOK ist hier der entscheidende Partner für die Künstlerinnen aller Sparten. Insbesondere der Treffpunkt Kunst ist in den letzten vier Jahren zu einem wichtigen Kristallisationspunkt geworden.



*Dr. Joachim Gerner
Foto: Steffen Diemer*

Deshalb gilt es Dank zu sagen für die viele ehrenamtliche Arbeit, die in all den Jahren von den unterschiedlichsten Personen geleistet wurde. Es ist schön, dass die Stadt Heidelberg ein wenig zu diesem Erfolg beitragen konnte und möchte heute – soweit das möglich ist – versichern, dass wir Ihnen auch in der Zukunft verlässlich zur Seite stehen werden, mit einer institutionellen Förderung und ggf. auch mit Projektfördermitteln. Anlässlich des Jubiläums wurde ein umfangreiches Festprogramm aufgelegt, das ein großes Spektrum quer durch alle künstlerischen Sparten beinhaltet. An mehreren Orten in Heidelberg, dann im Wasserschloss von Bad Rappenau, in der Orangerie im Schloss Schwetzingen wie auch in der Villa Menzer in Neckargemünd, vielerorts in der Region wird die GEDOK vertreten sein, mit Bildender wie Angewandter Kunst, mit Musik, Literatur und Darstellender Kunst, so wie es dem Profil der GEDOK entspricht.

Heute steht die Bildende Kunst im Mittelpunkt, 7 Künstlerinnen beschäftigen sich mit „[k]eine runde Sache“. Wie sie das getan haben, wird uns im Anschluss Michael Sieber – den ich natürlich auch ganz herzlich begrüßen – näherbringen. Ich wünsche uns allen einen bereichernden Vormittag, den Künstlerinnen viel Erfolg und der gesamten GEDOK ein wunderbares Jubiläumsjahr, das Kraft gibt für die kommenden Jahre.

MICHAEL SIEBER, STAATSEKRETÄR A.D.



Der Laudator Michael Sieber,
Staatssekretär a.D.
Foto: Günter Geiss

Frau Vorsitzende, liebe Dorothea, Herr Bürgermeister, lieber Joachim, liebe Künstlerinnen, meine Damen und Herren, zunächst einmal herzlichen Dank für die überaus freundliche Begrüßung und ebenso herzlichen Dank für die Einladung, die einführenden Worte in die Ausstellung „[k]eine runde Sache“ mit sieben Künstlerinnen der GEDOK Heidelberg zu übernehmen. So unterschiedlich die vorgestellten Werke der sieben Künstlerinnen in mehrfacher Hinsicht auch sein mögen: formal, technisch, von der Herangehensweise, vom Anliegen her, so überzeugend finde ich ihre gemeinsame Wirkmächtigkeit, die für mich darin besteht, dass sie sich auf keine andere Wirklichkeit berufen als jene der Kunst. Die sich fragen, was ist der Kunst im ersten Viertel des 21. Jahrhunderts an Inspiration, an Erkenntnisvermittlung, ja an Sinnlichkeit zuzutrauen. Und die – im Reich scheinbar unbegrenzter künstlerischer Möglichkeiten – immer wieder zu überzeugenden Antworten gelangen. Als verbindende Klammer der Ausstellung haben sich die Künstlerinnen darauf verständigt, zwei Formen vorzugeben: Kreis und Quadrat. Die runden Elemente sind zu einer Art organisch wucherndem Zellcluster zusammengefügt. Zudem haben sich die Künstlerinnen auf ein gemeinsames Thema für dieses Cluster der Kreise geeinigt: Die Frau bei der künstlerischen Arbeit. Das ist – wie Sie sehen können – weit ausgelegt worden. Das Cluster der Quadrate zeigt die Ergebnisse dieser Arbeit. Hier kann jede Künstlerin thematisch ungebundene Werke zeigen. Hinter jedem dieser Werke steht also ein ganz persönliches Narrativ, ein Experiment, eine Sehnsucht, eine Utopie, eine riskante Idee. (...)

KAPITEL 1, LISA BERGER

(...) In ihren Arbeiten lässt sie uns die Unschärfe, die spannenden Momente ihrer Ausdrucksfindung erleben. „Ich bin bei der Arbeit völlig absorbiert“, erklärt sie. Dieses hochkonzentrierte Arbeiten sieht man ihren Bildern an. Ich vermute, in ihren Arbeiten ist nicht nur der erlebte Moment aufgehoben, sondern immer auch Lebensgeschichte, die das Erinnernte einfärbt. Das ist wohl Grund für die außergewöhnliche emotionale Spannweite, die weit über ihr eigentliches Thema hinausgeht. In ausdrucksstarken Farben bereitet sie ein üppiges Fest für die Augen. Kraftvoll ergreifen ihre Bilder über sich selbst hinaus Raum. In einer Art Kettenreaktion wird das Bild mit immer neuen Formulierungen besetzt. Vielleicht kann sie selbst nicht erklären, wann und warum alles in einem – wie sie es nennt – spannenden Gleichgewicht endet. Das Bild sagt ihr, was sie zu tun hat. „Kunst kommt von Müssen“, schrieb einst Arnold Schönberg. Im dialogischen Prozess geht es aber hin und her, bis irgendwann ein inneres Gefühl sagt, jetzt ist das Bild fertig. Sie verwandelt also ihre Neugierde, ihre Enträtselung der Gefühle in Kunst! - Jedenfalls behauptet das mein Manuskript.

KAPITEL 2, CHRISTEL FAHRIG-HOLM

(...) „Im Mittelpunkt meiner künstlerischen Arbeit steht das Thema der Spiegelung und Reflexion“, schreibt sie. Ich füge hinzu: indem sie Momente der Selbstreflexion schafft, gelingt es ihr auch, beim Betrachter einen Reflexionsprozess in Gang zu setzen, gewissermaßen als Prozess des anschauenden Erkennens. Wer den arg zerzausten und bezweifelten Kunstbegriff noch nicht ganz aufgeben will, wer in der Malerei nach einer weiterentwickelten Schönheit und Meisterschaft sucht, der wird hier fündig. Sie zeigt, dass Kunst sich besonders gut vermittelt, wenn sie deutlich machen kann, dass sie auf etwas Existentielles aus ist. „Malen“ – so formuliert sie selbst – „Malen ist gleichermaßen Sehen und die Sprache, das Gesehene zu begreifen und begreifbar zu machen“, Zitat Ende. Ich finde ihre Bilder – z.B. „Atelierszene“ oder „Spielbälle“ – nicht nur schön, sondern auch klug und sie zeigen uns, was Kunst im besten Fall tun kann: uns durch die ästhetische Reflexion auf die Welt schauen lassen.(...)

KAPITEL 3, KATJA HESS

(...) Ich sagte vorhin, das Thema „die Frau bei der künstlerischen Arbeit“ kann weit ausgelegt werden und ich füge hinzu, von figürlich bis zu den Arbeitsmaterialien. Mit den runden Bildern gewährt uns Katja Hess einen Blick in ihr Atelier. Dort finden sich Dosen und Fläschchen mit Malmitteln, Kästen voller bunter Stifte, Tuben, aus denen Farben quellen, Pinsel und allerlei mehr. Die Künstlerin allerdings ist gerade nicht zu sehen, aber sie ist am Arbeiten. Denn das Hantieren mit diesen Werkzeugen ist für Katja Hess eine sinnliche Erfahrung und diese Erfahrung versucht sie auf die Leinwand zu transportieren. Sie macht gewissermaßen ihre Werkzeuge zu Objekten der Malerei, zugleich aber bleiben sie Werkzeuge, mit deren Hilfe sie die Vorstellung von anderen sinnlichen Erfahrungen erzeugen kann. Eine Art Schwebezustand in einem offenen Bedeutungsraum. Was sie dann tatsächlich damit erzeugt, sind Törtchen, Donuts, Macronen. Harmlose, angenehme Objekte. „Harmlos Schönes erst zu nehmen“, schrieb sie mir, „bedeutet ja nicht, dass man die Welt nicht ernst nähme. Ohne das ‚harmlos Schöne‘, ohne Kuchen und Macronen, wäre sie aber zu ernst.“

KAPITEL 4, HYESUNG HYUN

(...)Die heute gezeigten Arbeiten – allesamt in Mischtechnik auf Leinwand ausgeführt – sind als künstlerische Ergänzung, Erweiterung und natürlich Fortsetzung ihrer Skulpturarbeiten zu sehen. Sie basieren – so schrieb sie mir – auf den Grundthemen und Konzepten ihrer Marmorskulpturen, die sie seit Jahrzehnten schafft. Auf diesen Bildern sind Impressionen und Alltagserfahrungen wiederzufinden, die sie sammelte während ihrer künstlerischen Tätigkeit in Korea, Italien, Deutschland und den USA. Sie setzen sich auseinander mit Heimatgefühlen, Landschaften, mit der widersprüchlichen menschlichen Natur, mit Beziehungen sowie mit ihrer eigenen Identität als koreanische Künstlerin inmitten einer sich rasch verändernden globalisierten Welt. (...)

„Malen ist gleichermaßen Sehen und die Sprache, das Gesehene zu begreifen und begreifbar zu machen“



Wandinstallation Teil 3
(Ausschnitte mit Arbeiten
von Susanne Jung und
Lisa Berger)
Fotos: Christel Fahrig-Holm



Die 7 Künstlerinnen,
 eingerahmt von den
 beiden Vorsitzenden;
 v.l.: Liliana Geiss,
 2. Vorsitzende,
 Petra Lindenmeyer,
 Katja Hess, Lisa Berger,
 Hyesung Hyun,
 Susanne Jung,
 Christel Fahrig-Holm,
 Philine Maurus,
 Dorothea Paschen,
 1. Vorsitzende.
 Foto: Günter Geiss

KAPITEL 5, SUSANNE JUNG

(...) Der Schwerpunkt ihrer heutigen Arbeiten liegt in botanischen Themenstellungen. Sie möchte mit ihrer Malerei, die für das reiche Wachstum der Natur steht, dem Betrachter die Schönheit der Pflanzen in jedem Entwicklungsstadium nahebringen. Mit dem Titel der Arbeit „Bogenhanf von der Wurzel bis zur Spitze“ möchte Susanne Jung Bezug nehmen auf das Jubiläumsthema der GEDOK - nämlich „Netzwerkerinnen“.

Das Wurzelwerk der Pflanze erinnere sie an ein Netzwerk - schrieb sie mir - wie auch die GEDOK ein Netzwerk für eine Vielzahl von Künstlerinnen aus verschiedenen Bereichen ist. Die einzelne Pflanze mit ihrem Muster steht für das Individuum, also die Künstlerin, die sich in das Netzwerk einbringt und von der Gemeinschaft profitiert und unterstützt wird. Das ist für mich einer der Gründe, warum uns diese Bilder, gefertigt mit Buntstiften, Ölkreide und Acryl, überzeugen und fesseln können.

KAPITEL 6, PETRA LINDENMEYER

(...) Auch für die aktuellen Arbeiten von Petra Lindenmeyer bilden Stoffe, Spitzen, transparente Gewebe, Fäden, Schnüre, Folien und Ähnliches häufig den Grundstock. Da wird gemalt, genäht, bestickt, appliziert,, Altes wird mit Neuem kombiniert, Fundstücke verwendet, die eine Geschichte in sich tragen. Aus der Fülle der Mittel und Materialien entstehen vielschichtige Werke, deren offene Bedeutungsschichten und Berührungspunkte uns in eine Art Schwebezustand versetzen können, was wir von ihnen halten und denken und in Erfahrung bringen wollen, bevor wir sie zu entziffern vermögen. Das allerdings geht relativ einfach bei „woman at work“, dem Selfie-Glücksrad, das sie bei der Arbeit am Computer zeigt und da statt dem

Farbenrausch vor der Leinwand die Höhen und Tiefen vor dem Bildschirm darstellt – wie sie mir schrieb. Als quadratische Arbeit fasziniert „Marini in Matera“, eine bestickte Fotocollage, die mit der Perspektive spielt und der tatsächlich die Quadratur des Kreises gelingt.

KAPITEL 7, PHILINE MAURUS

(...) Auslöser für ein Gemälde – so notierte sie – ist meist ein kurzer Moment, ein Augen-Blick auf einen Gegenstand oder einen Raum. „Während eines freudigen Herzsprungs weiß ich dann: Das muss ein Bild werden.“ Sie zeigt uns, was für eine Sprache uns zur Verfügung steht, wenn wir uns auf diesen Herzsprung einlassen. Für das Cluster – Sie wissen schon: die Frau bei der künstlerischen Arbeit – zeigt sie uns in Öl auf Leinwand das Bild „Handwerkszeug“, ohne dass auch nur der Schatten einer Frau auszumachen wäre, aber wir können uns durchaus vorstellen, was ein „freudiger Herzsprung“ mit diesem Handwerkszeug anstellen wird.(...)

Ich eile zum Schluss

Beim Vorbereiten dieser Einführung stellte sich mir ein Text in den Weg, den ich Ihnen nicht vorenthalten möchte. Er stammt aus dem Katalog „30 Künstler/30 Räume“, Nürnberg und spitzt die Frage nach der Kunst auf ein „Bleiben oder Gehen“ zu. Man könne, so ist dort zu lesen, zeitgenössische Kunst sehr schnell in zwei Kategorien einteilen: „Die eine, bei der man verweilen muss, weil sie den Besucher als kleines Universum einlade. Und die andere, die sich mit einem Witz oder einer Pointe sofort wieder verabschiedet“ Sie ahnen es: heute morgen bin ich entschieden fürs Verweilen. Und so dürfen Sie sich nun endlich selbst auf die Reise begeben und schauen, wie es wurde, was es ist. Danke fürs sonntägliche Zuhören. ■



*Philine Maurus,
„Die Revolution schaut
aus der Röhre“
Foto: Philine Maurus*



*Almut Werner, Blockflöten
und Johannes Vogt, Theorbe
Foto: Günter Geiss*



90

1929-2019 | 90 JAHRE

GEDOK HEIDELBERG E.V.

Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstförderer

NETZWERKERINNEN in der Villa Menzer

Ausstellung Villa Menzer Neckargemünd

7. Juli bis 4. August 2019

BEGRÜSSUNG

DOROTHEA PASCHEN, 1. VORSITZENDE GEDOK HEIDELBERG E.V.

Sehr geehrter Herr Bürgermeister (Winfried) Schimpf, sehr geehrte Kulturreferentin, Frau (Doris) Meyer zu Schwabendissen, sehr geehrte Frau (Angelika) Senft-Rubarth, liebe Künstlerinnen, meine Damen und Herren, zur heutigen Eröffnung der Ausstellung „Netzwerkerinnen in der Villa Menzer“ anlässlich des 90-jährigen Bestehens der GEDOK Heidelberg möchte ich Sie als 1. Vorsitzende der GEDOK Heidelberg herzlich begrüßen und gleichzeitig allen danken, die es ermöglicht und geholfen haben, in den Räumen der Villa Menzer auszustellen.

7 Künstlerinnen der GEDOK: Astrid Bergmann, Annette Blaschke, Barbara Brink, Inock Kim-Seifert, Beate Meffert-Schmengler, Isolde Ott und Sun-Ok Cho zeigen aktuelle Arbeiten in Malerei, Kalligrafie, Mischtechnik, Photographie und Bildhauerei. Frau Dipl. Designerin Angelika Senft-Rubarth wird Sie im Anschluss an meine Rede in die verschiedenartigen Werke der Künstlerinnen einführen. Musikalisch begleitet uns Hannah Schwarz auf dem Marimbaphon, die ich auch herzlich begrüße.

(...)

Ich möchte Sie noch darauf hinweisen, dass wir heute noch eine zweite Ausstellung eröffnen werden, und zwar im Wasserschloss Bad Rappenau, wo 7 Künstlerinnen der GEDOK der Sparte angewandte Kunst unter dem Motto, Netzwerkerinnen „Augen auf: Angewandte Kunst“, ausstellen. Deshalb werde ich nicht sehr lange bleiben können und bitte nun Frau Senft-Rubarth um ihre Einführung. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.



v. l.: Musikerin Hannah Schwarz
(Preisträgerin Marimbaphon,
Jugend musiziert 2019),
Dorothea Paschen, 1. Vorsitzende
der GEDOK Heidelberg,
Annette Blaschke

LAUDATIO

ANGELIKA SENFT-RUBARTH, DIPL. DESIGNERIN



Die Rednerin Frau Senft-Rubarth während der Vernissage.
Foto: Leon Klotz

Es gibt sie noch, die alten verschlossenen Kisten auf dem Dachboden...

Liebe Gäste! DIE DINGE SINGEN HÖRE ICH SO GERNE...

Ich bin durch die Räume der alten Villa gewandert, immer wieder, und habe mir alles angeschaut, was dort an Wänden und Boden zu finden ist. Oben fing ich an:

Es war, als hätten die Landschaft, die Gegenstände, die in ihr lebten, sie still gebeten: Halte uns fest. Dokumentiere unser Dasein. Gib uns nicht dem Vergessen preis. Lass nicht zu, dass alles verschwindet. Und die Malerin holte im Geist ihre feinen weißen Bilderschachteln hervor und versprach: Ich werde euch er-halten. **ANNETTE BLASCHKE** gestaltet, so, dass das Gewesene sich mit dem Seienden vermischt. Wo eine Serie von Momenten Stationen überspannt, die uns Schauenden durch die Schichten der Zeit führt, sie im Hier und Heute ankert und damit das gestalterische Gestern fragen lässt: Wohin gehen wir? Es gibt sie noch, die alten verschlossenen Kisten auf dem Dachboden, hinein in die Gedächtniskammer des Kopfes, wenn dann plötzlich alles auftaucht wie das Ausrufezeichen hinter dem Aha! Dann, wenn die Malerin dem Erinnern ihrer Kindheit gegenübersteht und tastet, riecht und eindringen lässt, was schon vor langer Zeit eine Rolle gespielt hat und es noch immer tut. Die grafische Spurenbewahrerin Annette Blaschke kann nicht anders, sie muss immer wieder an den Ort ihrer Kindheit zurückkehren, Tausende von Lichtbildern machen und diese in erzählerische, quadratische Bewahrnisse verwandeln. Sie liefert dem Geheimnis eines Lebens Schichten vielen Lebens. Sie zählt das Geheimnis einer Landschaft und findet dabei viele Landschaften. Siebdruck, blaue Cyanotypie, Malerei und Strich stehen ihr zur Seite, wenn sie in nimmermüdem Schaffen das Eine zum Anderen bringt. Serien zu bestimmten Verknüpfungen erstellt. Sie schabt dauerhaft an der künstlerische Reflektion der Vergangenheit und flüstert jedem Kulturgut zu: Nichts wird weggeworfen – ich bewahre euch auf für das kulturelle Gedächtnis. Dieser Malerin obliegt eine besondere intensive Formensprache, die konserviert, bevor alles verschwindet. Annette Blaschke bezeugt Familiengeflechte, findet Aussteuerkisten und Armprothesen und erweckt tief in ihrem Inneren klingende Kinderlieder. Ein alter Zaunpfahl wird Zeitzeuge. Alle sind wir mit den Geschichten, dem Erleben der anderen verbunden. Alles hängt mit allem irgendwie zusammen. Wie ein großes Netz.

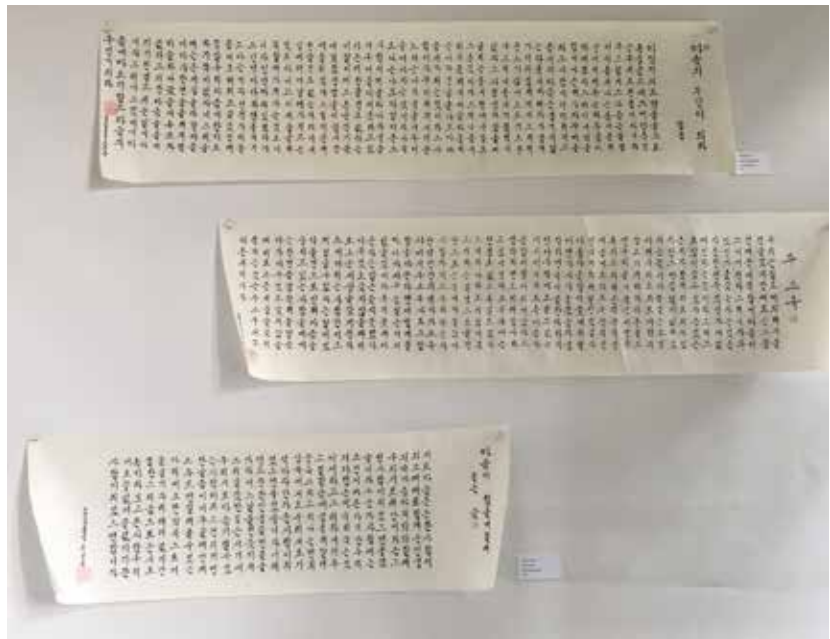
Netzwerkerinnen. Alle sieben Netzwerkerinnen haben ihre ständigen inneren Bilder, während die äußeren Bilder sich verwandeln. Und natürlich sind selbst die inneren Bilder nicht beständig, nur darin, dass sie unaufhörlich singen. Die Dinge singen höre ich so gerne. 7 Künstlerinnen: Astrid Bergmann; Annette Blaschke, Barbara Brink, Inock Kim-Seifert, Beate Meffert-Schmengler, Isolde Ott und Sun-Ok Cho. Vielleicht malen diese 7 Frauen Bilder, formen Skulpturen, vertiefen sich in Schrift, um etwas aus der ständigen Veränderung zum kurzzeitigen Stillstand bannen zu wollen, aber: endlich die Illusion: Verweile doch Moment, du bist so schön... denn - es ist alles gar nicht schön!



○
 der was geschieht gerade im dankbaren Gewährwerden des schönen Moments? Es durchschneidet einen die Frage: was habe ich gemacht, dass es mir so gut geht? Gar nichts. Was haben die anderen gemacht, dass es ihnen so schlecht geht? Gar nichts! Von dieser unlösbaren Frage getrieben, fährt die Künstlerin **INOCK KIM-SEIFERT** durch die verschiedensten gestalterischen Ausdrucks-Formen, um in der Auseinandersetzung mit Gewalt, Ungerechtigkeit und Katastrophen eine Form der Kommunikation und Kompensation zu finden. Sie verärselt und offenbart gleichzeitig ihre Anklage politischer Missverhältnisse, seien sie in Europa oder seien sie in Asien. Ja, verehrtes Publikum, in Inocks Bildern erfahren Sie etwas über die gewaltsame „Rekrutierung“ koreanischer Frauen als Zwangsprostituierte für japanische Soldaten-Heere, stehen dem Symbol eines hängenden Hahns einer despotischen Machthaberin gegenüber oder erkennen beim genaueren Hinsehen, dass die Blumen der iranischen Geheimpolizei im Inneren des Straußes mit metallischen Schlagstöcken ausgestattet sind, der Leib und Leben von Demonstrierenden zu Boden streckt. Immer wieder erschüttert die Malerin die Erkenntnis: „Ich habe nichts gemacht dafür, dass es mir so gut geht, dass ich so sicher leben kann. Was haben die anderen dafür gemacht, dass es ihnen so schlecht geht? Nichts!“ Die Künstlerin liefert Objekte aus Backpapier, lässt Obstnetze ampelartig mahnen und zeigt, zeigt, zeigt... Am eindrucksvollsten finde ich ihre Arbeit aus Tetrapack-Objekten, die da heißt: „Wahl“. Löffel, Gabel, Messer, Chop-Stick sind dreifach eingelassen,

Vordere Reihe von links:
 Frau Meyer zu Schwabedissen,
 Barbara Brink, Sun Ok Cho,
 Hannah Schwarz, Beate Meffert-
 Schmengler, Frau Senft-Rubart,
 Hintere Reihe von links nach rechts:
 Astrid Bergmann, Annette Blaschke,
 Bürgermeister Winfried Schimpf,
 Inock Kim-Seifert, Isolde Ott
 Foto: Leon Klotz

Sun-Ok Cho, Koreanisch:
Minimalismus (Nichts),
Trost, das Herz als Meta-
pher für den Sitz von Eigen-
schaften, Empfindungen
und Entschlüssen.
Foto: Sun-Ok Cho



eingezwängt wie eine Familie in die enge Öffnung einer Trinkpackung:
weiß, silbern, golden, die mahnd sich an die Betrachter wenden: Keiner
hat die Wahl, in welche Familie er auf die Welt kommt, ob er reich oder in
Armut geboren wird...

Wir brauchen nicht weit zu gucken. Er ist da. Überall. Vielleicht gerade neben uns: Missbrauch. **Astrid Bergmanns** Frauendarstellungen schauen uns an. Mädchenkörper blicken, ihre Augen hervorgezwängt aus Masken. Sind nicht freiwillig gekommen. Auch nicht auf den zweiten Blick. Sie werden festgehalten durch Nadeln, die sie aufspießen wie Schmetterlinge durch des Botanikers sammelnde Hand. Gefällig werden sie dargeboten als Zierde, die schon längst kein Mitspracherecht mehr haben, es noch nie hatten. Die Haut zu Marke getragen, an Bügeln hängend, in Fetzen hängend. Immer noch bewegt den anschauenden Menschen der Wunsch: man könne sich irren, die Porträts sind doch so herrlich gezeichnet, sie prangen doch mit Mustern eines brokatähnlichem Stoff - „Snow pearl“, „Mayflower pearl“, aber liefern eine andere Geschichte... Sie sind nicht freiwillig hier. Sie sind hier, weil es Astrid Bergmann darum geht, zu berichten, dass Mädchen-Sammler sich einen Dreck um Würde scheren und weibliche Körper missachten. Selbst das große Frauenporträt mit dem Titel „aus dem Schatten ans Licht“ liefert Botschaft. Eine sitzende Rückenansicht, deren Oberkörper sich zum Betrachter dreht, in dem der rechte Fuß die Hinwendung unterstützt. Links und rechts flankieren kleine Drucke mit Ganzfiguren, Linolschnitte mit Frauenporträts. Großartig kommt die Wirkung zum Tragen. Dabei spielt die Farbe keine Rolle. Die zartgrauen Darstellungen nehmen durch andere Werkzeuge ihr Gegenüber in den Blick. Verfolgen Sie, liebe Zuschauer, die feine Linie des Mundes, seine Form ist Ausdruck und bezeugt die gequälte Situation, in der sich die junge Frau befindet - auch wenn die Inszenierung der fotografischen Drehpose etwas anderes suggerieren soll. Astrid Bergmann setzt



Annette Blaschke:
„Spuren der Zeit“ I, 2019
Foto: Annette Blaschke

sich gesellschaftliche Themen als Vorgabe für ihre künstlerischen Projekte. Oder unterstützt eine Organisation wie den Verein „Wildwasser- Frauennotruf“ mit Aktionskunst, indem sie Tragetaschen-Objekte mit „Vorsicht Kunst! - nicht missbrauchen“ tituliert. Ein letzter Blick auf das Bild „Über die Fortpflanzung“. Eine Leinwand mit einem sitzenden nackten Mann, der seine Hände vor sein Geschlecht hält. Vor ihm eine durchsichtige weibliche Rückenansicht. Sie ist in schwarz auf die Innenseite einer großen Acryl-wandseite gekratzt. Text aus einem Biologiebuch gibt faktische Hinweise zu Nutz- und Zierpflanzen. Mann und Frau stehen im Ensemble - ob sie zu-sammen sein wollen oder zwangsgefügt wurden ist, bleibt ausdrucksstark im Widerspruch. Ungenießbar! ruft es leise aus dem Bild.

Speziell Vögel haben es **BARBARA BRINK** angetan. In bildhauerischer Expertise nähert sie sich den plastischen Darstellungsmöglichkeiten der Federgestalten. Eine feine Ahnung lässt die Schöpferin auf schamanische Weise mit dem tieferen Wesen des Tieres verbunden sein. Schauen Sie das Adler-Porträt an. Die linke Kopf-Ansicht lässt das Auge die Weisheit schauen, während das andere eine Strenge offenbart. Gibt es denn in Deutschland lebendige Adler? Barbara Brink weiß es; sie sieht sie, beobachtet sie intensiv, wenn diese besonderen Greifvögel über der Ostsee kreisen. Tiere zu erforschen braucht Geduld und Achtsamkeit, dann aber werden Erlebnisse zuteil wie eines, das sie mir schilderte: wie sie beobachten konnte, wie ein Adlervater seinem Adlerkind das Auffinden der Thermikbärten zeigte, so dass schließlich Jungtier und Alttier gemeinsam schwebend in der Höhe entschwinden konnten. Aber auch zu Pfauen pflegt Barbara Brink eine besondere Beziehung, jene Darstellung des bescheidenen Pfaus war nur möglich, weil das lebende Original ihr erlaubte, in stiller Ecke des Schwetzingener Schlossparks mit ihm in Dialog zu treten. Während er bat: bitte zähme mich, fragte Barbara Brink höflich: Kannst du mal deinen Flügel heben, damit ich weiß, wie es darunter aussieht? Ein Gespräch ist auf viele Weisen möglich... Kunst zu schauen ist auch Dialog. Alles hängt mit allem zusammen. Auerhahn und Elster nicken zustimmend. Netzwerke. Netzwerkerinnen...

Die alchemistischen Rezepte der Terrakotta-Herstellung vermag die langjährige künstlerische Erfahrung der **ISOLDE OTT** bereiten. Im Studium sich erst stark mit Malerei beschäftigend, fand sie über die abstrakte Arbeit mit ungebrannten Tonziegeln zum dreidimensionalen Arbeiten. Türme, die sich aufrichteten und Ziegelsteine die im rohen Zustand mit der Axt in ungegenständliche Formung zerschlagen wurden. Das brachte die Künstlerin zu der jetzigen Arbeit mit Terrakotta. Erde. Lebender Organismus. Im gestalterischen Einvernehmen, reduziert gebrannt. Ob im Elektroofen mit Sauerstoff oder im Gasofen ohne O₂, ob mit Steinstaub bepulvert oder nur den nackten Ton - die herrlichsten Texturen und die ausdrucksstärksten Figuren weiß sie nach Garprozess aus dem Feuer zu ziehen! Da sitzt ein Menschenpaar eng beisammen. Um solch große Figuren zu fertigen, braucht es die Zerlegung in drei Aufbauten: der Kopf, der Torso und der Beinapparat werden einzeln gebrannt, weil die Höhe des Brennofens so lange Vertikalen gar nicht unterbringen kann. Nach dem Brand: Wie Kragen auf dünnwandige Stümpfe werden die Teile wieder

Kannst du mal deinen Flügel heben, damit ich weiß, wie es darunter aussieht?



Isolde Ott
„Auf der Mauer“, 2019
Terrakotta teilglasiert
80 x 41 x 31 cm
Foto: Isolde Ott

Raum 2: Arbeiten von
Beate Meffert-Schmengler
Foto: Beate Meffert-Schmengler



aufeinander gesetzt. Die Passgenauigkeit im Blick, weil mit dem Brennen ja auch eine gewisse Schrumpfung einhergeht. Ich durfte Zeuge sein, wie die Einzelteile nach Auspacken aus der Transportkiste hier in der Ausstellung nur mit menschlicher Armeskraft wieder in aufrechte Haltung zusammengefügt wurden. Das macht ein besonderes Geräusch. Ein tönernes, resonanzvolles, irdenes Schaben. Und dann plötzlich saßen sie vor mir. Mann und Frau sind gut zueinander. Sie sind einander gewogen, wie auch die zarte Handhaltung die Verbindung der beiden schildert.

Und es gibt noch eine dritte Bildhauerin: **BEATE MEFFERT-SCHMENGLER**. Ihre Klein-Bronzen haben sich auf Sockeln niedergelassen. Sie führen die Besucher durch die Flure und Räume und geleiten ihre Blicke anhand von Achsen in eine skulpturale Zwischenwelt, das Bronze-Reich, hier in der schönen Architektur der Villa Menzer. Aber es sind nicht nur Bronzen, auch an Kinder erinnernde Spielzeugfiguren aus Fundstücken wie Hölzer und Steine, wollen nur spielen und dürfen mit in den Aufmarsch der vielzähligen Figuren-Arrangements der Beate Meffert-Schmengler. Und Häuser hat sie mitgebracht! Ein jedes Haus birgt eine Geschichte. Und ist nicht wieder herstellbar, denn durch die besondere Wachsplatten-Technik ist jede Form nur einmalig auf der Welt. Beate Meffert-Schmengler hat manchen Sandstein behauen, auf das gelauscht, was im Inneren des Muschelkalks befreit werden will, und hat mit Lohen in Bronze Hände angelegt. Abbruch. Verletzung. Abschied. Mit innerer Bewegtheit teilt sie mit dem Stein seine Stabilität und schafft durch Hinterlassen ihrer Bearbeitungsspuren ein Zeichen begleitender Zeugenschaft. Wenden Sie ihre Augen auf die Figuren, wenn Sonnenlicht auf opake Körper von Bronze fällt und in nicht glatter Oberfläche das Porige von menschlicher Haut aufscheint. Meine Hand bittet und will daran entangleiten - Nein: Don't touch! Es gilt, Achtung zu haben. Bitte nicht berühren! Aber mit geschlossenen Augen darf ich imaginieren. Lege Ebene für Ebene für ein Bild frei, das in dieser Form enthalten ist. Sieht man das Bild im Material oder umgekehrt: Sieht man im Bild noch das Material?

*Erinnern ist nicht verstehen,
das, was mich die Kalligrafie/
der Körper tun lässt, habe ich
verstanden.*

Einige der hier vorgestellten Künstlerinnen stellen die Wahrnehmung des menschlichen Körpers und das Hervortreten der Figur aus einer räumlichen Masse ins Zentrum ihrer Arbeit – die 7. Künstlerin hingegen **SUN-OK CHO** betritt auf einem ganz anderen Weg ihre künstlerische Arbeit. Tusche zeichnet auf die dünne Rinde von Maulbeerbaum: Sun-Ok Cho widmet sich der koreanischen Kalligraphie.

Die stille Kunst, eine Feder zu führen;
ein Schwert der Ruhe zu ziehen,
ein Pinsel des atmenden Strichs.

Ein. Aus. Ein. Aus. Auf das hören, wo die Grenze von Ich und Nicht-Ich erfahren wird. Atmen.

Ein – die Linie zieht nach außen, Aus – der nasse Strich kehrt zurück zum Körper. Hör gut zu, was dein Herz dir sagt. Je mehr du loslässt, desto glücklicher bist du. Es geht um die Leere, das Nichts, das aber nicht die materielle Bezogenheit meint. Tusche fließt durch Reiben in eine Senke des Steins, in dem das Wasser steht. Der Pinsel nimmt eine bestimmte Menge Tinte auf, der nur für den nächsten Strich reicht. Der Vorgang erlaubt keine Korrektur. Es sind Haltungen, die aus dem Zen-Buddhismus herrühren. Sun-Ok Cho bringt Texte in schreibmalerische Übersetzung, Texte von einem buddhistischen Mönch, der von 1932 bis 2010 lebte. Die koreanische Schrift wird normaler Weise von links nach rechts geschrieben, wenn Sun-Ok Cho aber literarische Prosa schreibt, tut sie dieses von rechts nach links und von oben nach unten. Es geht bei diesen Schriftstücken nicht primär um eine Religion. Den Kreis-Kalligrafien wohnen christliche Texte wie Bibelstellen aus Matthäus inne, andere Texte wiederum zeigen eine alte chinesische Ziegelschrift. Wer genau schaut, kann die konkreten Bilder wie Mensch, Pferd o. ä. erkennen, aus denen sich die chinesischen Schriftzeichen einst entwickelten. Sun-Ok Chos Kalligrafie ist immer mit einer besonderen geistigen Haltung verbunden. Um diesen Zustand zu erreichen, benötigt sie Disziplin und Konzentration. Es ist für sie eine Meditation, die



Renovierungsarbeiten in den oberen Räumen der Villa Menzer von Annette Blaschke (li) und Beate Meffert-Schmengler (re)
Foto: Beate Meffert-Schmengler



Annette Blaschke: Bildserie „Klang vergangener Tage“ I - VI, 2019
Foto: Annette Blaschke

inneren Frieden und Entspannung bringt. Zitat: Erinnern ist nicht verstehen, das, was mich die Kalligrafie/der Körper tun lässt, habe ich verstanden. Sie werden wiederkommen müssen, liebes Publikum. Sie wollen wiederkommen. Hier in den schönen Etagen der Villa Menzer hat sich eine besondere Ausstellung eingefunden, die es so selten gibt. Schauen Sie, atmen Sie, fragen Sie - aber suchen Sie keine Antworten, denn meistens beenden Antworten die Suche.

Viel Freude beim Schauen! ■

Copyright Juli 2019: Angelika Senft-Rubarth, Dipl. Designerin,
Bildende Künstlerin, Theaterpädagogin, Kunstvermittlerin.
www.dasmaltheater.de

„Netzwerkerinnen“ fühlen sich in der Villa Menzer wohl

Heidelberger Gedok-Künstlerinnen präsentieren dort ihre Werke

Von Karin Katzenberger-Ruf

Neckargemünd/Heidelberg. Zwei Stockwerke und sieben Frauen, die Einblick in ihr künstlerisches Schaffen gewähren: Die Villa Menzer ist momentan ein echtes Schmuckkästchen, weil dort eine



Sehenswert sind bei der Gedok-Ausstellung in der Villa Menzer auch zahlreiche Skulpturen. Foto: Katzenberger-Ruf

Ausstellung der Gedok Heidelberg zu sehen ist. Sie trägt den Titel „Netzwerkerinnen“. Ohne gegenseitige Unterstützung stünden künstlerisch tätige Frauen vermutlich bis heute im Abseits. Die im Jahr 1929 gegründete Gemeinschaft von Künstlerinnen und Kunstförderern – der ursprüngliche Name war etwas komplizierter – feiert ihr 90-jähriges Bestehen. Dies an mehreren Orten gleichzeitig, wie die Vorsitzende Dorothea Paschen bei der Vernissage in der Villa berichtete.

„Ich bin begeistert von der Vielfalt“ sagte der stellvertretende Bürgermeister Winfried Schimpf über die Ausstellung. Seinen Worten nach hat die Villa Menzer ihre Mängel, sieht aber längst nicht mehr so renovierungsbedürftig aus, wenn Bilder an den Wänden hängen.

Nun füllen auch Skulpturen die Räume. Etwa jene von Barbara Brink, die gerne mit Speckstein, Alabaster und Metall arbeitet und eines ihrer Werke „Bescheidener Pfau“ nennt. Der ist offenbar nicht in Balzstimmung und muss daher auch kein Rad schlagen. Astrid Bergmann ist derweil fasziniert von Menschen, denen sie dann ein eher skizzenhaftes Aussehen verleiht – und doch eines mit Charakter.

In alten Kisten kramen: Das scheint die Lieblingsbeschäftigung von Annette Blaschke zu sein. Immer wieder findet sie Erinnerungsstücke, aus denen dann ganze Bildserien in Mischtechnik entstehen. Inock Kim-Seifert mag kräftige Farben



Neckargemüunds stellvertretender Bürgermeister Winfried Schimpf begrüßte die sieben Künstlerinnen und die Mitgestalterinnen der Vernissage. Foto: Katzenberger-Ruf

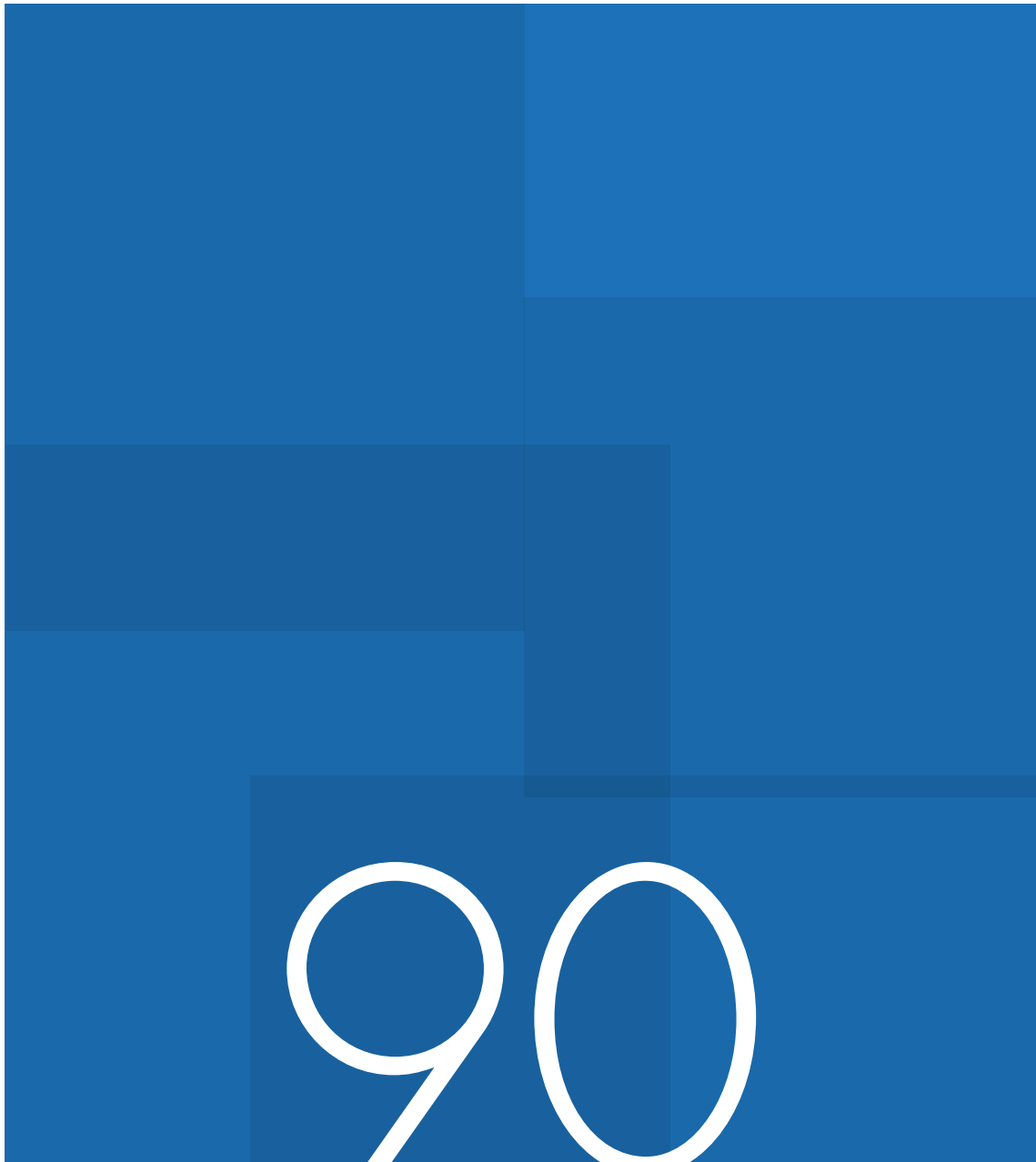
und sucht in der Malerei die Auseinandersetzung mit Erlebtem, Geschenem, Gehörtem – auch wenn es manchmal grau-sam ist. Eine ganz andere Kategorie ist die asiatische Kalligrafie von Sun-Ok Cho. Die Künstlerin schreibt Bibeltexte und buddhistische Weisheiten mit Tusche auf Papier, das aus der Rinde des Maulbeerbaums gewonnen wird. Sie empfindet den Schaffensprozess als Meditation. Ton, Stein und Bronze sind die Arbeitsmaterialien, die Beate Meffert-Schmengler bevorzugt. Die Bildhauerin hat zahlreiche inspirierende Auslandsaufenthalte hinter sich.

Am Zerhacken und Zerquetschen von ungebrannten Ziegelsteinen findet Isol-

de Ott Gefallen und erschafft auf diese Weise diverse skurrile Gestalten. Doch auch große Plastiken aus Ton wie jene mit dem Titel „Übereinstimmung“ schuf sie mit ihren Händen.

Die Werke der sieben Ausstellerinnen würdigte die Künstlerin Angelika Senft-Rubarth mit einflussreichen Worten. Als Künstlerin am Marimbaphon erwies sich bei der Vernissage Hannah Schwarz.

Info: Die Ausstellung „Netzwerkerinnen – 90 Jahre Gedok Heidelberg“ in der Villa Menzer in der Dilsberger Straße 2 in Neckargemünd ist bis zum 4. August zu sehen – und zwar samstags und sonntags von 11 bis 18 Uhr.



1929-2019 | 90 JAHRE

GEDOK HEIDELBERG E.V.

Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstförderer

NETZWERKERINNEN -

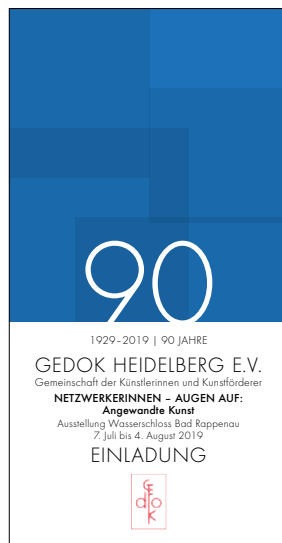
Augen auf: Angewandte Kunst

Ausstellung Wasserschloss Bad Rappenau

7. Juli bis 4. August 2019

BEGRÜSSUNG

DOROTHEA PASCHEN, 1. VORSITZENDE GEDOK HEIDELBERG E.V.



Sehr geehrte Frau Bürgermeisterin (Gundi) Störner, sehr geehrte Frau Barbara Sowa, liebe Künstlerinnen, meine Damen und Herren, zur heutigen Eröffnung der Ausstellung „Augen auf: Angewandte Kunst!“ anlässlich des 90-jährigen Bestehens der GEDOK Heidelberg möchte ich Sie als 1. Vorsitzende der GEDOK Heidelberg herzlich begrüßen und gleichzeitig allen danken, die es ermöglicht und geholfen haben, in den Räumen des Wasserschlosses ausstellen zu können. 7 Künstlerinnen der angewandten Kunst der GEDOK Heidelberg Juliana Jaramillo, Angelika Karoly, Silke Prottung, Susanne Schnaidt, Sabine Siegmeyer, Rose Schrade und Ilse Marie Wülfing zeigen aus Anlass des Jubiläums „100 Jahre Bauhaus“ Arbeiten, die sich mit dem Thema angewandte Kunst und der Idee des Bauhauses auseinandersetzen. Die Ausstellung zeigt Kunstwerke aus verschiedenen Materialien wie Porzellan, Textil, Keramik, Druckgrafik und Schmuck. Frau Barbara Sowa, Vorstandsmitglied des Bundesverbandes der GEDOK für Angewandte Kunst, wird Sie im Anschluss an meine Rede in die verschiedenartigen Werke der Künstlerinnen einführen. Wir freuen uns sehr, dass Sie, liebe Frau Sowa, extra aus Bonn zu unserer Eröffnung gekommen sind. Musikalisch begleitet uns Almut Werner auf ihren Blockflöten, die ich auch sehr herzlich begrüße.

(...)

Und jetzt bitte ich Frau Sowa um ihre Einführung. ■



Susanne Schnaidt: Ring-Schachbrett

Foto: Susanne Schnaidt

LAUDATIO

BARBARA SOWA, BUNDESFACHBEIRÄTIN ANGEWANDTE KUNST/ ARTDESIGN IM VORSTAND GEDOK E.V.



*Vernissage - im Vordergrund die Musikerin Almut Werner, Blockflöten
Foto: Silke Pröttung*

Sehr geehrte Gäste, sehr geehrte Frau Störner, sehr geehrte Frau Böhm, liebe Dorothea Paschen, liebe Frau Geiss und vor allem: liebe Ausstellerinnen! Ich bedanke mich für die Einladung der GEDOK Heidelberg, als Bundesfachbeirätin für Angewandte Kunst/ ArtDesign zur Ausstellungseröffnung „Augen auf: Angewandte Kunst!“ sprechen zu dürfen! Die Angewandte Kunst ist ein weites Feld – ich kann hier nur ein paar Schlaglichter darauf werfen und versuchen, diese zu verbinden. Damit bin ich auch schon im Thema, denn die hiesigen Ausstellerinnen haben sich, inspiriert durch 100 Jahre Bauhaus, vor allem mit dem Raum auseinandergesetzt – nicht nur im geometrischen, sondern auch im temporären und interdisziplinären Sinne. Die Beschäftigung damit ist so etwas wie der rote Faden, gleichsam die Architektur dieser Ausstellung und damit eine Reminiszenz an das Bauhaus, der bedeutendsten Schule für Architektur, Design und Kunst im 20. Jh., die versuchte, Handwerk und Kunst in idealer Einheit zu verbinden, die zuvor an den Akademien getrennten Künste wieder zu vereinen und in einen realen Ausbildungsweg münden zu lassen. Auch ich möchte mit der zeitlichen Klammer am Bauhaus bzw. dessen Gründung ansetzen: was war denn in diesen 100 Jahren? Kurz zuvor, Ende 1918, wurde das Wahlrecht für Frauen eingeführt, einen Tag nach Ende des 1. Weltkrieges; 1919 das Bauhaus gegründet, 1926 die GEDOK und nur drei Jahre später, 1929, die GEDOK Heidelberg. Aber wir feiern in diesem Jahr auch 30 Jahre Mauerfall (und meinen persönlichen 30. GEDOK-Geburtstag) und verbunden damit einen Zuwachs an erstklassigen Künstler*innen. Und bald auch 150 Jahre Ida Dehmel, Gründerin der GEDOK. Der 150. Geburtstag ist zwar erst am 14. Januar 2020, aber natürlich war sie jetzt schon vorhanden. Es ist doch bemerkenswert, dass sich Bauhaus und GEDOK – diese Schwestern im Geiste des Interdisziplinären – zwischen zwei Weltkriegen institutionalisiert haben und mit dem Jahr 1933 einen herben Ein- und Abbruch erlebten. Die Zeit

des Bauhauses endete in diesem Jahr, die GEDOK wurde in die „Reichs-GEDOK“ überführt, Ida Dehmel als Vorsitzende ihres Amtes enthoben und jüdische Künstlerinnen aus dem Verband entfernt; entweder durch Aberkennung ihrer Mitgliedschaft oder Deportation. Bis zu diesem Jahr allerdings wuchs die GEDOK unaufhörlich und erlangte eine Mitgliederzahl von über 5.000 Mitgliedern (manche Quellen sprechen von ca. 7.000), wobei die sog. Angewandten Künstlerinnen die größte Gruppe darstellten. Ida Dehmel war besonders dem traditionsreichen künstlerischen Handwerk von Frauen verbunden und bemüht, diesem eine bessere Anerkennung zu vermitteln.

In ihrem Hamburger Haus, das inzwischen renoviert in Hamburg-Blankenese Besuchern offen steht, sind ihre eigenen Stickereien zu sehen. In der Geschäftsstelle des GEDOK Bundesverbandes in Bonn wird ebenfalls eine ihrer eigenen originalen Stickereien aufbewahrt.

Aber was ist „Angewandte Kunst“ eigentlich? Ist es Kunst, die „angewendet“ werden kann? Die „nützlich“ oder vorrangig zum Gebrauch bestimmt ist? Dies lässt sich nicht beantworten, ohne den Begriff „Kunst“ zu untersuchen. Er bezeichnet im weitesten Sinne jede entwickelte Tätigkeit, die auf Wissen, Übung, Wahrnehmung, Vorstellung und Intuition gegründet ist (z.B. Heilkunst, Gartenkunst, Kunst der freien Rede usw.). Im engeren Sinne werden damit Ergebnisse gezielter menschlicher Tätigkeit benannt, die nicht eindeutig durch Funktionen festgelegt sind. Der Formationsprozess des Kunstbegriffs unterliegt permanent einem Wandel, der sich entlang von dynamischen Diskursen, Praktiken und institutionellen Instanzen entfaltet, wie wir noch sehen werden. Kunst ist ein menschliches Kulturprodukt, das Ergebnis eines kreativen Prozesses. Das Kunstwerk steht meist am Ende dieses Prozesses, kann aber seit der Moderne auch der Prozess selbst sein. Römer und Griechen hatten nicht nur für dieselben Götter unterschiedliche Namen (Zeus – Jupiter, Venus – Aphrodite, Amor – Cupidus usw.); dies galt auch für das Wort „Kunst“: das lateinische „Ars“ heißt im Altgriechischen „Techné“. Merken wir uns dieses Wort für später...



Juliana Jaramillo in ihrem Raum
Foto: Juliana Jaramillo



Sabine Siegmeyer, Seidenmalerei und Mischtechniken
Foto: Juliana Jaramillo



ANGELIKA KAROLY

v.l.n.r.: Dr. Liliana Geiss, 2. Vorsitzende, Barbara Sowa, Bundesfachbeirätin AK Hannover, Dorothea Paschen, 1. Vorsitzende, Roswitha Scheithauer, Schatzmeisterin; Foto: Juliana Jaramillo

„Kunst „ dagegen ist ein deutsches Wort und hat sich seit dem Althochdeutschen nie verändert; lediglich seine Pluralformen, von „kunst“ zu „künste“. Ursprünglich ist „kunst“ ein Substantivabstraktum zum Verb „können“ mit der Bedeutung „das, was man beherrscht; Meisterschaft“.

Die Redewendung „Kunst kommt von Können“ ist also etymologisch richtig (-> kunnen, können = geistig und körperlich vermögen, imstande sein) Kunst bezieht sich in diesem Sinne grundsätzlich auf alles, was Menschen können und was von Menschen gemacht ist. Der entsprechende Gegenbegriff ist Natur, wie in dem alltäglichen Gegensatzpaar natürlich/künstlich. Bis in das 18. Jahrhundert wurde „Kunst“, ausgehend vom altgriechischen „Techne“, auch als Synonym für die Ausübung eines Handwerks benutzt, die ein Spezialwissen im jeweiligen Gewerk sowie hohe ästhetische Ausdrucksform erforderte und den Titel eines „Kunstmeisters“ trug. Erhalten hat sich dieser Gebrauch in der Redensart „hergestellt nach allen Regeln der Kunst“. Seit der Aufklärung im 18. Jh. versteht man unter „Kunst“ jedoch vor allem die Ausdrucksformen der „Schönen Künste“, und mit Immanuel Kant lässt sich schließlich die Trennung der Begriffe (Kunst/Handwerk) konstatieren: „Im engern Sinne sind Handwerk und Kunst genau unterschieden...“, er muss aber dann doch im selben Satz feststellen: „...obwohl es an naher Berührung, ja Verfließen von beiden nicht fehlt“.

Aber „verfließen“ und trennen sich die Schwestern „Bildende“ und „Angewandte“ Kunst tatsächlich immer wieder? Wie in einem Boxring, in dem sich die Protagonisten von Zeit zu Zeit in ihre Ecke zurückziehen, sich regenerieren oder ihr eigenes „Ding“ machen, um sich aus gegebenem Anlass wieder zu treffen? Nicht, um zu streiten, sondern im besten Sinne im Clinch zu liegen oder teilweise oder gar ganz die Seiten zu wechseln? Mit schönster Selbstverständlichkeit und seit Menschengedenken bis heute haben (vornehmlich männliche) Künstler nicht nur in verschiedenen Disziplinen der „Schönen Künste“ ihre Ideen in Form „gegossen“, sondern auch „Gebrauchsgegenstände“ kreiert; denken wir nur an die Vertreter des Jugendstils oder des Art Decó wie z.B. Heinrich Vogeler, der nicht nur malte und illustrierte, sondern auch die Kunstzeitschrift „Die Insel“ mitbegründete, die später in den „Insel-Verlag“ überging. Der Häuser samt Inventar, von der Tapete bis zum Fenster, vom Fußboden bis zum Stuhl, vom Essbesteck bis zum Morgenmantel, entwarf und zum Teil auch selbst herstellte. In gewisser Weise war er schon um 1900 so etwas wie das „Bauhaus in Personalunion“.

Zur selben Zeit wie er - und etwa 150 Jahre nach Kant - war es der bekannte Maler (und Grafiker, Glasgestalter, Keramiker, Designer) Fernand Léger, der feststellte, dass es dem Grunde nach keine Grenzen zwischen Angewandter und Bildender Kunst gäbe; und man sie dort, wo sie noch bestünden, bitte einzureißen habe. Léger wurde in eine Zeit geboren, die man „Beginn der Industrialisierung“ nennt. Mit ihr begann der vielleicht grundlegendste Wandel der Neuzeit - nicht nur, aber auch im Bereich der Kunst im Allgemeinen und der Angewandten Kunst im Besonderen. Wie schon bei den Reformbewegungen, die dem Bauhaus-Gedanken vorangingen, galt es nun, eine Antwort auf die Industrialisierung und ihre Folgen zu finden. Eine davon war, sich gegen den neuen „Feind“ der Massenvervielfältigung, Qualitätsverflachung und Individualitätsverlust zu verbünden und/oder sich neu zu positionieren: im Sinne des „Verbündens“ entstanden auf institutioneller Ebene (interdisziplinäre) „Verbindungen“ wie das Bauhaus und auf einer weiteren und erweiterten Ebene die GEDOK. Im Sinne der Neupositionierung Einzelner bzw. Kleinstgruppen eine Arts-

Rose Schrade,
Bundesfachbeirätin AK,
Gastausstellerin
Foto: Juliana Jaramillo



Ilsemarie Wülfing, Fährmann mit Text H. Hesse
Foto: Juliana Jaramillo

and Crafts-Bewegung zum Schutze kleinerer Werkstätten und Ateliers. Als weitere Reaktion entstand auch ein neuer Beruf: der des Designers. Dieser konnte sich wahlweise in der künstlerischen als auch handwerklichen Ausrichtung in der industriellen Produktion umtun. Als Ausbildungsberuf wurde der Designer nach dem 2. Weltkrieg etabliert und wird bis heute immer weiter aufgefächert – im vorhin genannten Sinne dynamischer Diskurse und Praktiken.

Erst mit der Industrialisierung begann also kurioserweise etwas, das in Bezug auf Ansehen und Akzeptanz der „Angewandten Kunst“ lange Zeit nicht erkennbar war. Zum Teil bis heute noch rümpfen „Bildende“ über „Angewandte“ die Nase; gleich, ob sich Letztere ganz in ihr „Terrain“ wagen oder nur Teile davon adaptieren. Dabei hat sich – wie wir in vielen Präsentationen sehen, nicht zuletzt beim GEDOK FormART-Preis – die Angewandte Kunst zu einem unglaublich vielfältigen Biotop entwickelt, auch beeinflusst durch die Frauenbewegung und die Auseinandersetzungen im und mit dem (vor-)politischen Raum. Kunst war und ist immer ein Spiegel der jeweiligen Zeit, sodass in den letzten Jahren z.B. auch Themen wie Umweltschutz, Re- und Upcycling aufgegriffen werden und die Künstler*innen dabei vor kaum etwas Halt machen, was sie für ihre Kreativität und ihr Handwerk oder Genre nutzbar machen können. Dabei adaptieren sie nicht wahllos, sondern knien sich mit der Akribie eines Mikrobiologen in andere Genres und Materialien hinein, werden gleichsam zu Alchimist*innen, deren Ergebnisse von fast kontemplativer bis zu aufwühlender Schönheit und handwerklicher Akkuratessse seit Jahren – und in dieser Ausstellung – zu sehen sind. In dieser Ausstellung sind originelle Exponate zu sehen, die einen überraschend experimentellen Charakter haben, auch durch ihre Verknüpfung von Techniken und Bearbeitungen, wie sie ebenfalls in der Bildenden Kunst anzutreffen sind. Lediglich ihre angewandte Zuordnung lässt erkennen, dass die Objekte zum Beispiel Broschen oder Lampen sind und nicht experimentelle Kleinplastik.

Heute hat sich die Anzahl der etwa 2800 Mitglieder der GEDOK im Hinblick auf die Gründungszeiten nahezu halbiert, die Sektion Angewandte Kunst/ArtDesign hat z.Zt. etwa 350 Künstlerinnen zu verzeichnen. Dies scheint zunächst dramatisch, ist es aber nicht: einige Regionalgruppen haben die Unterscheidung zwischen AK und BK aufgegeben. Und einige „Angewandte“ Künstlerinnen lassen sich gleich in die Sektion BK aufnehmen, weil sie damit leichter in die Künstlersozialkasse aufgenommen werden und den Internationalen Künstlerausweis der IGBK erhalten können. Diese Institutionen hinken also der allgemeinen Entwicklung immer noch hinterher. Zu einer weiteren formalen Spaltung führt sicher auch der Umstand verschiedener ministerialer Zuständigkeiten: für die Bildende Kunst ist das Bundesministerium „Bildung und Forschung“ (auf Länderebene die Ministerien für Wissenschaft und Kultur etc.) zuständig, für die Angewandte Kunst das Bundesministerium für Wirtschaft (dto. auf Länderebene). Seit etwa 10 Jahren trägt die Sektion „Angewandte Kunst“ den Zusatz „ArtDesign“. Dies trägt der Erweiterung dieses kreativen Feldes sowie der Verbindung zur Sektion BK Rechnung und ermöglicht eine problemlosere Aufnahme in obengenannte Institutionen. An modernen Kunsthochschulen



*Juliana Jaramillo, Lampe –
im Hintergrund Keramikskulptur
von Ilse Marie Wülfing
Foto: Juliana Jaramillo*

in Europa werden unter anderem auch die bekannten Designtechniken gelehrt. Der übergreifende Lehranspruch des modernen Projektstudiums macht es möglich, dass Studierende sowohl an Projekten und Seminaren der Bildenden Künste als auch des Designs teilnehmen können. Kreative Interaktion bringt Exponate hervor, die es fast unmöglich machen, sie den traditionellen Fachrichtungen zuzuordnen. Abschließen möchte ich mit 2 Zitaten: Eines ist vom letzten Direktor des Bauhauses, Mies van der Rohe: „Eine solche Resonanz kann man nicht mit Organisation erreichen und nicht mit Propaganda. Nur eine Idee hat die Kraft, sich so weit zu verbreiten.“ Nun, zumindest die GEDOK lebt als Organisation und Institution über 90 Jahre – nicht zuletzt wegen der Kraft ihrer eigenen Idee.

Das zweite ist aus dem am 05.07. erschienenen Newsletter der ART AUREA, der besser nicht passen könnte und überschrieben ist mit: Wertschätzung für Handwerk und Kunst: Wertschätzung ist ein Begriff, der für unser Zusammenleben von essentieller Bedeutung ist. „Empfangene und gegebene Wertschätzung vergrößern das Selbstwertgefühl sowohl beim Empfänger als auch beim Geber“, heißt es auf Wikipedia. In der Praxis ist eine besondere Wertschätzung mit Leistungen und Qualitäten verbunden, das gilt für den einzelnen Menschen wie für Institutionen, Berufe und Disziplinen. Wertschätzung muss erarbeitet werden. Für hochwertiges Kunsthandwerk und Angewandte Kunst ist die Wertschätzung in den vergangenen Jahren gewachsen. Der Grund liegt nicht nur in der Schönheit und Qualität der Werke, sondern auch in der greifbaren Authentizität der GestalterInnen. In einer Welt anonymer Produkte und undurchsichtiger Produktionsketten, .., erscheint meisterhafte Handwerkskunst wie eine heile Oase“. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche diese vor allem den hiesigen Ausstellerinnen: Angelika Karoly, Keramik; Juliana Jaramillo, Keramik; BK; Silke Prottung, Goldschmiedin; Susanne Schnaidt, Goldschmiedin; Sabine Siegmeyer, Textil; Ilsemarie Wülfing, Keramik. Und als Gast: Rose Schrade, Goldschmiedin.

Barbara Sowa, Bundesfachbeirätin Angewandte Kunst / ArtDesign im Vorstand GEDOK e.V. ■



Susanne Schnaidt:
Raumgestaltung -
Spieltisch mit Hocker,
Skulptur, Fotografie
Foto: Susanne Schnaidt

Ilsemarie Wülfing, Köpfe
der Fährmänner
Foto: Juliana Jaramillo





90

1929-2019 | 90 JAHRE

GEDOK HEIDELBERG E.V.

Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstförderer

NETZWERKERINNEN - EigenART verbindet

Ausstellung Orangerie Schloss Schwetzingen

4. bis 25. August 2019

BEGRÜSSUNG

DOROTHEA PASCHEN, 1. VORSITZENDE GEDOK HEIDELBERG E.V.



*Rednerin: Dorothea Paschen
(1. Vorsitzende GEDOK
Heidelberg).*

Foto: Ulrike Widmann

Sehr geehrte Frau Sandra Moritz, sehr geehrter Herr Christian Patruno liebe Künstlerinnen, meine Damen und Herren. Zur heutigen Eröffnung der Ausstellung „Netzwerkerinnen – EigenArt verbindet“, anlässlich des 90-jährigen Bestehens der GEDOK Heidelberg möchte ich Sie als 1. Vorsitzende der Heidelberger GEDOK herzlich an diesem ganz besonderen Ort begrüßen. Vor allem möchte ich Frau Moritz, der Leiterin der Schlossverwaltung, allerherzlichst für ihre große Unterstützung danken, die maßgeblich zum Gelingen der heutigen Ausstellung beigetragen hat. Ebenso danke ich von ganzem Herzen und mit Bewunderung der hier auch ausstellenden Künstlerin Dr. Agnes Pschorn, die sich vorbildlich und mit großer Geduld für alle hierfür nötigen Aufgaben bis hin zu Versicherungsfragen, dem Beschaffen einer Hebebühne und vielem mehr für die Verwirklichung dieser Ausstellung eingesetzt hat. Aber auch allen 10 hier ausstellenden Künstlerinnen sei für ihren Einsatz gedankt. Jede hat zum Gelingen der Ausstellung beigetragen, sowie ich auch den unzähligen Netzwerkerinnen unserer Gemeinschaft aus allen Sparten danken möchte, die sich für die vielfältige Organisation der anderen Ausstellungen und Veranstaltungen zu „90 Jahre GEDOK“ eingesetzt haben. Nicht umsonst heißt unser Jubiläumsmotto „Netzwerkerinnen“: Sie sehen heute Werke von



*Tanzperformance
mit Janna Schimka.
Foto: Günter Geiss*

10 Künstlerinnen, von 10 verschiedenen Persönlichkeiten, die ich Ihnen kurz namentlich vorstellen möchte Ursula Böhler, Liliana Geiss, unsere 2. Vorsitzende, Ruth Groß, Angelika Karoly, Sigrid Kiessling-Rossmann, Bettina Mohr, Silke Prötting, Agnes Pschorn, Christa Weymann, Ulrike Widmann.

So unterschiedlich wie die Individualität der Künstlerinnen sind auch die jeweiligen Arbeiten der hier Ausstellenden. Sie sehen Werke der Malerei über Fotografie und bis hin zu Skulptur und Schmuck. Herr Christian Patruno von der Kunsthalle Mannheim wird Sie im Anschluss an meine Rede in das künstlerische Schaffen der 10 Persönlichkeiten einführen. Vielen Dank, Herr Patruno, dass Sie die Einführung übernommen haben. Mit einer Tanzperformance wird uns die Künstlerin Janna Schimka erfreuen, die ich auch sehr herzlich begrüße.

(...)

Jetzt aber bitte ich Herrn Patruno um seine Einführung.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.



Ein Eindruck von den aufwendigen Vorbereitungen. Dank den Helfern Jürgen Mohr, Günter Geiss und Christian Patruno.

Foto: Liliana Geiss



Liliana Geiss, 2. Vorsitzende der GEDOK Heidelberg, bedankt sich bei Moritz Sandra, Leiterin der Schlossverwaltung Schwetzingen, rechts im Bild. Im Hintergrund Werke von Sigrid Kiessling-Rossmann.

Foto: Ulrike Widmann



Besucherandrang.

Links im Bild Werke von Ruth Groß.

Foto: Günter Geiss

LAUDATIO

CHRISTIAN PATRUNO, KUNSTHALLE MANNHEIM



Redner: Christian Patruno,
(Einführung in die Werke)
Foto: Ulrike Widmann

90 Jahre GEDOK! GEDOK steht für „Gemeinschaft Deutscher und Oesterreichischer Künstlerinnenvereine“. Sie ist das älteste und europaweit größte Netzwerk für Künstlerinnen und zählt mehr als 2.750 Mitglieder in 24 Städten. So ist es nicht verwunderlich, dass sich die GEDOK Heidelberg zum 90jährigen Jubiläum unter dem Titel „Netzwerkerinnen“ präsentiert. Es ist sowohl das Netzwerk im eigentlichen Sinne als auch ein Geflecht von Wahrnehmungen, das die 10 Interpretinnen hier verbindet. Zwar sind die Themen wie Natur, Umwelt, Gesellschaft und persönlich Erlebtes unterschiedlich, doch ist die Sicht auf das Leben im Allgemeinen oder das Unmittelbare das, was die 10 Künstlerinnen ausmacht und sie in dieser Ausstellung hier vereint.

Ich fange mit **ULRIKE WIDMANN** an, die dort hinten zu sehen ist. Ulrike Widmann zeigt hier eine ihrer fotografischen Serien von sechs auf Stoff gedruckten Fotos. Die Fotografien sehen aus wie gemalt und erscheinen wie Traumsequenzen, die sich aufzulösen scheinen, um sich in ein neues Bild zu verwandeln. Auf den zweiten oder dritten Blick werden dann verschwommene Aufnahmen von Schlittschuhläufern in Bewegung erkennbar. Es wirkt, als bleibe man zurück mit einer Erinnerung an etwas Vergangenes.



Raumansicht. Links an der Wand das Triptychon von Christa Weymann, rechts Werke von Sigrid Kiessling-Rossmann, in der Mitte Objekte von Ursula Böhler. Foto: Liliana Geiss



Gruppenfoto mit den ausstellenden Künstlerinnen. Von links: Christa Weymann, Bettina Mohr, Ruth Groß, Agnes Pschorn, Angelika Karoly, Ursula Böhler, Silke Prutting, Ulrike Widmann, Liliana Geiss, Sigrid Kiessling-Rossmann. Rechts im Bild: Dorothea Paschen, 1. Vorsitzende. Im Hintergrund Werke von Liliana Geiss, 2. Vorsitzende. Foto: Günter Geiss

ANGELIKA KAROLY verarbeitet Ton, eines der ältesten Kulturträger unserer Zeit. Bei solch einem erdverbundenen Material spielen der Mensch und die Natur eine wesentliche Rolle. Die natürlichsten und ursprünglichsten Mittel kommen hier zum Einsatz: Die Hände und das Wasser. Mit kaum einem anderen Medium kann man das Wahrgenommene so unmittelbar und direkt wiedergeben. Die Anbindung an altes Wissen ist Angelika Karoly besonders wichtig und so wundert es nicht, dass die Figuren drei Tugenden darstellen. Die Symbolträgerinnen stehen für Weisheit, Demut und Tatkraft.

Die Künstlerin **LILIANA GEISS** geht immer von Motiven der realen Welt aus. Bei ihren hier ausgestellten Bildern ist es die Landschaft, die im Mittelpunkt steht. So thront das Motiv des Matterhorns mit expressivem Pinselduktus auf den oberen drei Gemälden und verleiht dem Betrachter das Gefühl, nur ein kleiner Teil eines großen Ganzen zu sein. Das Wasser und die Gebirgslandschaft darunter kann man ebenso wie das Matterhorn als Lebensallegorie sehen, die das Bild vom Erreichen des Gipfels zeigt, oder als Bildmetapher für Leben und Tod, Begrenztheit und Weite, Höhe und Abgrund, Diesseits und Jenseits. Der Kreislauf des Lebens eben.

Auch in **BETTINA MOHRS** Arbeiten, die dem Gemäldezyklus „Heimat“ entspringen, sind die Natur und ihre Landschaft von zentraler Bedeutung. Hier spürt man beim Betrachten, dass es um mehr als nur die pittoreske Landschaft geht. Der Himmel ist atmosphärisch aufgeladen und man hat den Eindruck, als würde gleich etwas passieren. So erzeugt Bettina Mohr eine Spannung, die sich nicht auflösen scheint. „HEIMAT ist der Himmel über uns und Raum der inneren Weite“, so die Künstlerin selbst über ihre Arbeiten.



Die Malerin **RUTH GROSS** zeichnet sich durch Ihre expressive Darstellung von Natur aus, Berge, Felsen, Wasser, Luft, – die aus einer kraftvollen Farbtintensität schöpft. Bei ihren hier ausgestellten Werken löst sie sich erkennbar vom Dargestellten, um die Farbe als reine Farbe sichtbar zu machen und ihr so den Stellenwert zu verleihen, den die Malerei seit den Expressionisten inne hat.



*Detailaufnahme einer
der drei Tugenden,
Tonstelen von
Angelika Karoly.
Foto: Günter Geiss*

SILKE PROTTLUNG, die hier in Schwetzingen 1999 mit Fotografien den 2. WELDE-Kunstpreis gewann, beschäftigt sich zwar nicht mehr mit dem Medium - trotzdem spielen Licht und Schatten für sie weiterhin eine nicht unbedeutende Rolle. Das sieht man hier an ihrer fragilen Plastik, die eigens für diese Ausstellung auf einem metallenen Gestell zu schweben scheint. Normalerweise hängt das Mobile von der Decke und zeigt so das sich in Bewegung befindende Schattenspiel auf, das auf das Sich-Ausbreiten bzw. Wachsen von organischem Material hindeutet.

Die Künstlerin **AGNES PSCHORN**, deren Bilder im expressiven und gestischem Stil anzusiedeln sind, handeln meist von Personen, die sich in existentiellen Situationen befinden. Eigens zum Anlass des Jubiläums hat sie das Triptychon „Hommage an Ida Dehmel“ gemalt, welches drei Lebensphasen der GEDOK-Gründerin darstellt. Die erste Phase als Muse der Schriftsteller, die zweite als Förderin von Kultur und die dritte als Verfolgte des Naziregimes, weshalb sie sich das Leben nahm.

Bei der Betrachtung von **URSULA BÖHLERS** Plastiken denkt man zunächst an ausgebrannte Architektur, doch ist da auch etwas Leuchtendes, Ausbrechendes, das voller Energie steckt und das Innere nach außen kehrt. Nun ist die Assoziation das Eigenleben von Vulkanen, die zwar zerstörende Energien besitzen, durch die aber auch neues Leben möglich ist.

Auch in **CHRISTA WEYMANN'S** Triptychon geht es um das Existentialistische, um Werden, Sein und Vergehen. Sie beschäftigt sich in ihren drei Gemälden mit dem Wandel von Natur und Technik heute. Ähnlich einer Zeche, die stillsteht, und die Natur, die sich ihr Verlorenes zurückerobert.



*Im Gespräch. Künstlerin
Silke Prottlung und ihre
Drahtinstallation.
Foto: Ulrike Widmann*



Die abstrakte Malerei **SIGRID KIESSLING-ROSSMANN'S** ist gestisch und wechselt zwischen impulsivem Pinselduktus und kalkuliertem Farbauftrag. So entstehen aus den gegensätzlichen Arbeitsweisen spannungsreiche Bilder, die die formale Strenge mit sinnlicher Entfaltung kombinieren. In den Worten der Künstlerin: „Rhythmisches formt sich zu Klängen, in deren Farb-Nuancierungen Schwingungen spürbar werden. So artikulieren sich aus dem Unterbewusstsein heraus geistige und emotionale Energien, die den Betrachter in Ausdruck und Gestaltung in Grenzbereiche führen.“ Ich wünsche Ihnen auf Ihrem Rundgang nun ganz eigene Erfahrungen! Vielen Dank! ■

„Hommage an
Ida Dehmel“, Acryl auf
Leinwand, 120 x 240 cm
von Agnes Pschorn.
Foto: Günter Geiss



Kostümiertes Paar vor
Arbeiten von Bettina Mohr.
Foto: Sigrid
Kiessling-Rossmann

NETZWERKERINNEN – EIGENART VERBINDET



SCHWETZINGEN

SCHLOSSGARTEN - GEDOK-JUBILÄUMSAUSSTELLUNG IN DER ORANGERIE MIT MALEREI, PLASTIK, FOTOGRAFIE UND SCHMUCK/ KÜNSTLERINNEN DER REGIONALGRUPPE HEIDELBERG ZEIGEN VIELFALT

Bildgewordene Geschichten vereint

ARCHIVARTIKEL 07. August 2019 Autor: [Ute Bechtel-Wissenbach \(ube\)](#)



Janna Schimka empfindet tänzerisch das Leben von Ida Dehmel nach, der Gedok-Gründerin.
© Lenhardt

Zehn Künstlerinnen der Gedok Heidelberg zeigen derzeit im Lapidarium der Orangerie des Schlossgartens rund vierzig Werke aus Malerei, Plastik und Fotografie. Die Präsentation mit dem Titel „Netzwerkerinnen – EigenART verbindet“ ist die größte einer Reihe von Ausstellungen anlässlich des 90-jährigen Bestehens des Verbands.

Zur Vernissage begrüßten Sandra Moritz, die Leiterin der Schlossverwaltung, sowie Dorothea Paschen, die Vorsitzende der Gedok Heidelberg, über hundert Gäste, darunter den Landtagsabgeordneten Manfred Kern. „Netzwerke sind wichtig“, hob die Vorsitzende hervor, „in einer Zeit, in der Künstlerinnen im oberen Segment des Kunstmarktes, in Museen, bei öffentlichen Ankäufen und in der Presseberichterstattung noch immer benachteiligt sind und kaum eine Rolle spielen“.

Wie vielfältig die Künstlerinnen in den Themenbereichen Natur und Umwelt sowie persönliches Umfeld arbeiten, zeigte Christian Patruno, Mitarbeiter der Kunsthalle Mannheim bei seiner Vorstellung der Werke auf. Insgesamt überwiegen in der Ausstellung die Gemälde, vorwiegend in Acryl auf Leinwand. Ruth Groß zeigt Landschaften in einer expressiven Malweise und lauten Farbigkeit, die gleichwohl einen harmonischen Gesamteindruck hinterlassen. Liliana Geiss bildet ebenfalls Natur ab, auch sie arbeitet farbtensiv und nicht naturalistisch, doch spielt die Reflexion des Lichts, charakteristisch für die Impressionisten, hier eine wesentliche Rolle.

Fotografien wie gemalt

Bildgewordene Geschichten nennt die Organisatorin der Ausstellung, Agnes Pschorn, ihre Werke. So widmet sie sich bruchstückhaft dem Leben der Gedok-Gründerin in ihrem großformatigen, eigens für die Ausstellung geschaffenen Triptychon „Hommage an Ida Dehmel“. Naturalistische Züge finden sich hier in dem expressiven, farbigen Werk, dessen Komposition auch die Besucher bewunderten. Der Betrachter verfolgt das Leben der deutschen Jüdin als junge Muse der Literaten über ihr Engagement als Kunstförderin hin zur Verfolgung durch die Nationalsozialisten, die in ihrem Selbstmord mündete.

Abstrakte Fotografie ist das Thema von Ulrike Widmann. Sie verfremdet Landschaften, Lebewesen und Gegenstände mit ihren Aufnahmetechniken so, dass ein Erkennen fast unmöglich und Assoziationsmöglichkeiten schier unendlich sind. Die am Computer nicht nachbearbeiteten leuchtend farbigen Aufnahmen wirken wie gemalt.

Die Keramikerin Angela Karoly zeigt drei Figurenstelen aus Ton, schmal, zierlich und über eineinhalb Meter hoch. Sie symbolisieren Weisheit, Demut und Tatkraft. Ursula Böhler dagegen recycelt Plastik, färbt, lackiert und setzt neu zusammen, so wie den mächtigen, aber zerstörten „Turm“. Die Künstlerin erläutert: „Er stürzt, wie viele Leuchttürme unserer Zeit ein und den Menschen fehlt dann die Orientierung.“

Schmuckdesignerin Silke Prutting hatte bei dieser Ausstellung mit ihren kleinformigen Preziosen keine ideale Plattform und brachte ihr großes filigranes Metallmobile aus vielen kleinen Blättern mit. Ausladend, aber leicht, fein und durchscheinend schwebt das Gebilde, befestigt an einem Stab, durch den Raum.

Bei der Vielfalt der Werke hatten es die Besucher schwer, ihr Lieblingswerk zu benennen. Margarete Haschke aus Mannheim, die für sich die Orangerie als Ausstellungsort entdeckte, findet die experimentelle Fotografie am ansprechendsten. Sie assoziiert damit die Polarlichter. Für Dagmar Pohr, ebenfalls aus Mannheim, ist der absolute Favorit die Hommage an Ida Dehmel: „Die Farben sprechen mich einfach an.“

Ergänzt wurde die Vernissage durch eine Performance von Janna Schimka, die das Leben von Ida Dehmel tänzerisch nachempfand.

Info: Mehr Fotos gibt es unter www.schwetzingen-zeitung.de

© Schwetzingen Zeitung, Mittwoch, 07.08.2019

HINTERGRUND

Die Gedok wurde 1926 als Gemeinschaft deutscher und österreichischer Künstlerinnenvereine aller Kunstgattungen in Hamburg von der Mäzenin Ida Dehmel gegründet. Ziel ist es, die Lebens- und Arbeitssituation von Künstlerinnen zu verbessern. Sie zählt in Deutschland rund 3000 Mitglieder in 23 Städten. Die Regionalgruppe Heidelberg mit heute zirka 100 Mitgliedern wurde 1929 gegründet. Seit 2014 verfügt die Gedok über eine eigene Galerie in der Römerstraße, in der spartenübergreifend Kunst gezeigt wird. *ube*

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung nur mit Genehmigung der Mannheimer Morgen Großdruckerei und Verlag GmbH



90

1929-2019 | 90 JAHRE

GEDOK HEIDELBERG E.V.

Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstförderer

NETZWERKERINNEN - Zusammenspiel

Ausstellung GEDOK Galerie Heidelberg

7. Dezember 2019 bis 4. Januar 2020

LAUDATIO

DR. HELMUT ORPEL, KUNSTHISTORIKER UND AUTOR



Laudator Dr. Helmut Orpel
Foto: Marcus Thomas

Zusammenspiel lautet der Titel der Jubiläumsausstellung, deren Eröffnung wir heute feiern. Wir sehen die Arbeit von fünf Künstlerinnen, vier Malerinnen und einer Bildhauerin in deren Werke ich hier eine kleine Einführung geben darf.

Die Sicht, aus der heraus ich das beurteile, ist, wie könnte es anders sein, eine subjektive. Jeder und jede von uns hat eine jeweils spezifische Herangehensweise an das Kunstwerk und bringt dabei den ganz spezifischen Horizont mit ein, einen Prozess, den der in Heidelberg sehr bekannte Philosoph Gadamer einmal sehr treffend mit „Horizontverschmelzung“ bezeichnet hat. Bei der Betrachtung von Kunstwerken wie diesen geht es um Horizontverschmelzung. Wir finden uns mit unseren eigenen Geschichten ein und verweben dieselben mit den materialisierten Formen von Ideen und Sehangeboten der fünf Künstlerinnen. Für alle fünf gilt in dieser Hinsicht eine Offenheit, eine Ambivalenz, die gerade diese subjektiven Deutungen ermöglicht.

Bei der Auswahl für diese Ausstellung überwiegen die abstrakten Kompositionen. Es gibt figurative und somit erzählerische Anspielungen oder Landschaftsanmutungen die die Grenzen zwischen den unterschiedlichen Abstraktionsebenen fließend werden lassen. Das Universum dieses überaus spannungsreichen „Zusammenspiels“ betreten wir mit den Arbeiten von **SANDRA OBEL**, die sie vorwiegend hier im vorderen Bereich sehen. Das Kolorit, das Sandra Obel vorwiegend verwendet, besitzt eine hohe Leuchtkraft. Dieser Leuchtkraft kommt auch beim perspektivischen Aufbau ihrer Werke eine grundlegender Bedeutung zu, denn erst durch das Zusammenspiel der unterschiedlichen Kontraste entsteht hier eine optisch sehr ansprechende Tiefenwirkung. Der Betrachterblick wird durch die auf den ersten Blick opak scheinende Fläche in die Tiefe geführt, wobei die Künstlerin

Arbeit von Anna Schaberick
Foto: Sabine Schreier





den Eindruck der Zentralperspektive meidet und einen aperspektivischen, surrealen Raum intendiert. Die graphischen Linien, die unterschiedliche Bildpartien voneinander abgrenzen, sind hier eine Art Ordnungsfaktor, ein Gerüst, das dem dynamischen Prozess der Bildentwicklung eine gewisse Solidität verleiht. In diesem Zusammenhang spielen auch die dunklen Schattierungen eine konstituierende Rolle, denn sie schaffen einen Kontrast zu den an sich hellen Farben, die Sandra Obel bevorzugt. Wie auf der einen Seite die erwähnten opaken Partien mit den transparenten verschmelzen, haben wir es auf der anderen Seite mit einer Wechselbeziehung zwischen Dynamik und Statik zu tun, die Sandra Obels Bilder erscheinen lassen als handele es sich dabei um Momentaufnahmen einer besonders intensiven Lichtsituation, die für die Künstlerin eine bestimmte emotionale Bedeutung hat. Verstärkt wird dieser Eindruck noch durch eine weitere graphische Schicht, die den Bildraum auf eine gewisse Weise entgrenzt und wie kreisförmigen Bubbles über dem eigentlichen Bildformat zu schweben scheint. Auf diese Weise ergeben sich visuelle Zwischenräume, die wie Glaskörper wirken. Die Farbe scheint dabei ihre Materialität zu verlieren.

*Ausstellende Künstlerinnen v. l.:
Sandra Obel, Elsbeth Lang,
Sabine Schreier, Anna Schaberick,
Danuta Latta nicht im Bild.
Foto: Marcus Thomas*

Die Werke von **SABINE SCHREIER** haben meistens eine landschaftliche Anmutung, sind aber keineswegs als Landschaftsmalerei zu deuten, dafür sind sie zu abstrakt und durchzogen von informellen Partien, die während des Malprozesses spontan entstanden sind. Die Anmutung der Landschaft spielt hier eine Rolle als Projektionsfläche für Gedanken, Gefühle und Visionen, welche die Malerin bei ihrer Arbeit begleiten. Es handelt sich hierbei, wie mir scheint, um eine Parallele zur Musik, denn bei manchen ihrer hier ausgestellten Kompositionen meint man Schuberts Winterreise im Hintergrund zu hören, so intensiv wirken die melancholischen Grundgefühle, die davon ausgehen. Die Bildtitel, die Sabine Schreier gewählt hat und die zum Beispiel „Wo die Blumen sind“ oder „Bedürfnis nach Meer“ lauten, deuten in eine ähnliche Richtung: Wie Landschaften, aus denen Licht und somit die Farbe am Verschwinden ist wie in Schuberts Winterreise der Klang, verhält es sich auch bei den Spuren aus der Realität in diesen Bildern. Nur in den intensiven Grauwerten sind die Ahnungen an die einstige Farbenpracht noch elementar zu spüren. Sabine Schreier spannt damit einen Bogen zu aktuellen Themen wie der Umweltzerstörung durch Plastikmüll und CO², die unseren Lebensraum massiv zu verändern droht. Auch durch die Wahl ihrer Malmittel nimmt sie Bezug auf die aktuelle Debatte, denn sie verwendet nicht nur Leinwand, Farbe und Pinsel. Hinter den Farben erscheint eine haptische Struktur, welche die Tiefenwirkung der Bilder zusätzlich verstärkt. Dabei kommt sowohl Acryl, Graphit und Asche zum Einsatz, als auch verbrauchter Kunststoff, der erhitzt und auf besondere Weise behandelt wird, damit er sich organisch mit den erdtönigen Farben des Bildes verbindet.



*Vorstellung der Künstlerinnen,
hier E. Lang in gut besuchter Galerie.
Foto: Marcus Thomas*

Auch bei **DANUTA LATTA** gibt es diese landschaftlichen Anmutungen, aber auch hier erfüllen sie keine Abbildfunktion, sondern vermitteln Gefühlsstimmungen. Hier verschmilzt das Objekt prozesshaft mit dem fühlenden, empfindenden Subjekt. Auf diese Art und Weise werden Gefühle in Farben übersetzt, Farben, die die Lokalfarben übersteigern und die Strukturen verwandeln, indem sie die Wirklichkeit spiegeln, im Wasser und in der Luft und so das Spiegelbild und die räumlich wahrgenommene Reallandschaft in einem mehrdimensionalen Raum miteinander vereinen. Diese Verfremdung erreicht Danuta Latta nicht zuletzt dadurch, dass sie mit dem Zufall spielt, Farbverläufe zulässt, welche den ursprünglich gradlinigen Prozess der Malerei konterkarieren, weil sie niemals exakt geplant und eingebaut werden können.

ANNA SCHABERICK fokussiert die menschliche Figur, und welches Medium wäre dafür besser geeignet als die Skulptur, die frei in den Raum gestellt und auf diese Weise davon Besitz ergreift. Aber, wie Sie auch hier in dieser Ausstellung sehen, gibt sie sich nicht mit einer Einschränkung ihres künstlerischen Schaffens auf einen Bereich zufrieden, sondern sucht nach den Berührungspunkten zur Malerei und zu anderen Gattungen der Bildenden Kunst. Sie kombiniert ihre Objekte mit Collagen oder Malerei, wobei leuchtende Farbfelder entstanden sind, die dem elektrischen Licht verblüffend ähneln. Die sehr schlanken Figuren, werden oft mit Stelen oder runden Formen kombiniert. Auch ausgestanzte Metallplatten kommen vor und bilden eine Art Rahmen. Akzentuiert kommen hier auch die Unterschiede in der Farbigkeit der Materialien zur Geltung. Bei Anna Schaberick



*Sabine Schreier und RNZ-Redakteur Matthias Roth im Gespräch.
Foto: Marcus Thomas*



*GEDOK-Künstlerinnen im Gespräch (v.l.):
A. Werner, U. Widmann, L. Berger.
Foto: Marcus Thomas*

sind Figuren immer in Bewegung. Eine gewisse Anmutung an die Kunst der Etrusker spricht aus der einen oder anderen Arbeit von Anna Schaberick. Diese Kunst, schon lange vor dem Imperium Romanum entstanden, übt auch heute noch, 2.500 Jahre nach deren Entstehen, auf uns eine große Wirkung aus und diente auch dem großen Schweizer Bildhauer Giacometti als Vorbild.

Neben dem quadratischen Format ist das Zeichnen das Bindeglied zwischen den fünf Künstlerinnen, die heute hier ausstellen. So fasste Sabine Schreier im Vorgespräch die Klammer zusammen, welche die fünf hier Ausstellenden zusammenhält. Auf keine der fünf trifft diese Aussage so treffend zu wie auf **ELSBETH LANG**, deren Arbeiten Sie hier neben im Schaufenster bewundern können. Allerdings, so sei hier anzumerken, sie sind hier ungünstig platziert, denn eigentlich müssten sie an der Wand hängen. Sie haben nämlich fünf Schauseiten und die eine ist tatsächlich als Hängefläche gedacht. Auf diese Weise entstanden tatsächlich dreidimensionale Wandobjekte, deren Oberfläche wie bei einem Comic eine Fortsetzungsgeschichte erzählt, die unterschiedliche Facetten hat und über alle fünf Flächen hinweg zu lesen ist. Entstanden sind diese Bildgeschichten zunächst einmal aus spontanen Zeichnungen heraus, die nebenbei, wie ungewollt entstanden sind. Vielleicht wurde Elsbeth dabei auch von Streichholzschachteln inspiriert, die sie mit Vorliebe bekrizelt hat. Das Zeichnen ist bei ihr eine Art Manie, wie auch anhand ihrer Skizzenbücher deutlich wird, die sie seit vielen Jahren bearbeitet. Darin hält sie



Würfel von Elsbeth Lang.

Foto: Marcus Thomas

Der Zivilisationsmüll ist materieller Teil der Landschaften

Fünf Künstlerinnen beschließen das Jubiläumsjahr der Heidelberger Gedok mit einer Ausstellung unter dem Titel „Zusammenspiel“

Von Matthias Roth

Da ist ein roter Fleck, der irritiert. Ein Leuchtturm? Ein einsames Haus? Ein Blutstropfen? Sabine Schreiers Malerei ist selten bunt, bewegt sich oft in Graustufen, was bei genauerer Betrachtung freilich nur ein erster Eindruck ist, der sich schnell relativiert. Denn sie trägt Farben vielschichtig auf, oft fein lasierend, und schließt mit Weiß und Schwarz ab, unter dem das frühere Blau, Grün, auch Rot, durchschimmern.

Und noch etwas Merkwürdiges fällt bei näherer Betrachtung ihrer Bilder auf, die nun in einer Gemeinschaftsausstellung der Heidelberger Gedok zum Abschluss des Jubiläumsjahres 2019 zu sehen sind: Da ist Material unter die Farbe gemischt, das man sonst nicht auf Leinwänden vermutet - Plastikfolie. Am Rand besagten Bildes mit dem roten Fleck hängt sie über. Es ist Plastik, mit der Obst eingepackt war, so die Künstlerin im Gespräch. Das gibt dem Bild einen kritischen Hintersinn, wie der Eröffnungsredner Dr. Helmut Orpel bemerkte, der neben dem Plastik auch Asche hervorhob, die die Wieslocherin unter die Farbe mischt. Aus den Bildern werden so Me-

netekel, denn die eissigen Landschaften bergen unseren Zivilisationsmüll (sieht man einmal von der Acrylfarbe ab, die selbst Mikroplastik enthält). Umwelkatastrophen sind jedenfalls materieller Teil dieser Bilder, das ist der Künstlerin wichtig, und der Umweltschutz ist ihr ein starkes Anliegen. Das Bild mit dem roten Fleck heißt übrigens „Keine Zeit heilt deine Wunden“ (2019).

Das Quadrat ist die Gemeinsamkeit, auf die sich die fünf Künstlerinnen der Gedok für diese Ausstellung geeinigt haben. Die „landschaftlichen Annutungen“ (Orpel), die die meist abstrakten Bilder evozieren, hätten sich so ergeben.

Vorsitzende Dorothea Paschen ließ bei ihrer Begrüßung noch einmal kurz die Veranstaltungen Revue passieren, die im Rahmen der 90-Jahr-Feierlichkeiten auch nach Bad Rappenau, Schwetzingen oder Neckar-

gemünd führten. Flötistin Almut Werner verdeutlichte in zeitgenössischen Kompositionen das Motto der Ausstellung „Zusammenspiel“ sehr anschaulich.

Danuta Lattas Beiträge sind kraftvoll, farbintensiv und wirken sehr spontan. Sie spritzt, gießt, tropflet auf die Leinwand, aber weniger mit gezielter Präzision. Je länger man ihre Bilder ansieht, umso fragwürdiger wird einem der erste Eindruck, dass hier alles „spontan“ geschehe beim Malakt. Ein pointellistisches Faszinosum, das den Drippings von Jackson Pollock nahekommt.

Die Ladenburgerin Sandra Obel malt dagegen mit großer Geste, viel Schwung und überhaupt keiner Scheu vor der Buntbeit. Das gibt Bildern wie der „Supernova“ (2019) große Impulsivität und Kraft. Im Gegensatz dazu wirkt „Das Heft des Handelns I“ formal gezähmt, weniger berstend, wenn auch kaum harmloser. Hier brodelt es unterirdisch, und das formale Gerüst scheint durchaus fragil. Ein labiles Gleichgewicht der Emotionen, die hier ohne Frage mit Macht nach Ausdruck suchen.

Anna Schaberick ist neben der Malerei auch als Grafikerin und Bildhauerin tätig, und das merkt man ihrer Arbeit „In sich“ (2019) an, die diese Ausstellung neben einigen Skulpturen schmückt und die alle drei Techniken miteinander verbindet. In einem rechteckigen Kasten befindet sich ein bemaltes Quadrat neben einer schmalen hohen Figur, während der Hintergrund auf der anderen Seite eine noch vage erkennbare Handschrift zeigt. Leider konnte die Künstlerin aus Leimen die tiefere Bedeutung dieser Arbeit nicht aufschlüsseln, da sie nicht an der Vernissage teilnehmen konnte.

Auch Elisabeth Lang aus Schriesheim ist mit wenigen Arbeiten vertreten. Das Zeichnerische ist bei ihr der gebende Impuls, aus dem sich die malerische Form entwickelt. So zeigt diese Ausstellung, dass „Zusammenspiel“ auch möglich ist bei fünf ausgesprochenen Individualistinnen. Nicht zuletzt haben sie auch ein Gemeinschaftswerk geschaffen, das im Schaufenster zu bewundern ist.



Sabine Schreiers „Keine Zeit heilt deine Wunden“ (2019) bei der Heidelberger Gedok. Foto: MR.

Info: Gedok-Galerie Heidelberg, Römerstraße 22, bis 4. Januar. Öffnungszeiten: Mi + Fr 17-20 Uhr, Sa 11-14 Uhr und nach Vereinbarung.

Szenen aus dem Alltagsleben fest, die sie später zu größeren Formaten in Acryl- oder Aquarelltechnik, bisweilen auch zu Druckgraphiken weiterverarbeitet. Dabei gehen Zufall und bewusste Steuerung Hand in Hand. Oft sind es, wie gesagt, Serien mit Fortsetzungscharakter, der vom Betrachter immer wieder neu erzählt werden kann. ■



v. l.: Dorothea Paschen, 1. Vorsitzende der GEDOK Heidelberg e.V., Kunsthistoriker Dr. Helmut Orpel, Flötistin Almut Werner.
Foto: Marcus Thomas

A large, white, stylized number '90' is centered on a dark blue rectangular background. The '9' has a circular top and a short vertical stem, while the '0' is a simple oval.

1929-2019 | 90 JAHRE

GEDOK HEIDELBERG E.V.

Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstförderer

NETZWERKERINNEN

Literatur und Darstellende Kunst

LESUNG

INTERNATIONALE WOCHEN GEGEN RASSISMUS „FREMD BIN ICH EINGEZOGEN“

Schon immer gab es Fremde in den Völkern und schon immer fühlten sich Völker von ihnen bedroht. Im 19. Jahrhundert war es die zunehmende Industrialisierung und der Fortschritt, der die Menschen aus ihrer vertrauten Umgebung verdrängte. Die Romantiker suchten nach Möglichkeiten, dieser Welt im Geiste zu entfliehen. Die Freiheit der schöpferischen Phantasie und die subjektive Gefühlswelt des Individuums wurden zum Ausgangspunkt ihrer Dichtung. Als Beleg zitierte Gerhild Michel Gedichte von Eichendorff, Brentano und Heine, alle mit dem Titel „In der Fremde“.

Die in Rumänien geborene Autorin **ADRIANA CARCU** las ein Fragment aus der von Shakespeare vor 500 Jahren geschriebenen Rede gegen die Fremdenfeindlichkeit und eine eigene Geschichte über einen Fremden, der einen Monat in ihrem Haus gelebt hatte. Sie definierte das Ereignis mit den Worten: „Es ist ein beruhigendes Gefühl, einen Abend mit Leuten zu verbringen, die wissen, dass wir fast überall Fremde sind und nur Freundlichkeit die Welt retten kann.“

SONJA VIOLA SENGHAUS las eigene Gedichte aus ihren Lyrikbänden „Licht-Flügel-Schatten“ und „Sprachruder“. Aus „Ungefähr ohne Tod im Schatten der Bäume“ von Christoph Meckel und „wo ich jetzt bin“ von Helga M. Novak stellte sie deren Texte über ihre Situation vor, in einem geteilten Land zu leben.

Das Musikstück „Raindance“ mit Blockflöte und Stimme von der Komponistin Nicola Termöhlen unterstrich hier die Zerrissenheit dieser Gefühle.

Den Abend beendete **MARION TAUSCHWITZ**. Sie spürte alten Fragen nach: Brauchen wir Fremde? Und überlässt König Stephan von Ungarn die Antwort: „Ein Land mit nur einer Sprache und einer Sitte ist schwach und gebrechlich. Darum ehre die Fremden und hole sie ins Land.“

Der Bogen zum Hier und Jetzt mit Texten über Flucht, Traumata und Ankommen war schnell geschlagen. Das Phänomen ist nicht neu, doch verlangt stetigen Einsatz und unsere Worte des Erinnerns. Ute Schleich setzte mit sorgfältig ausgewählten Musikstücken musikalische Kontrapunkte und schaffte gelungene Übergänge zu den Textbeiträgen der Literatinnen. Wieder ein rundum geglückter eindrucksvoller Abend. *Gerhild Michel*

19.3.2019 in der
GEDOK-Galerie:
Lesung mit
Adriana Carcu,
Gerhild Michel,
Sonja Viola Senghaus,
Marion Tauschwitz

Autorinnen
„Fremd bin ich eingezogen“
Sonja Viola Senghaus,
Foto: Werner Löffler,
Adriana Carcu,
Foto: Richard Wayne,
Gerhild Michel,
Foto: M.-L. Rüttenauer,
Marion Tauschwitz,
Foto: Klaus Knobloch



LESUNG – NETZWERKERINNEN LITERATUR

INTERNATIONALER WELTFRAUENTAG „STARKE FRAUEN“

8.3.2019 in der
GEDOK-Galerie:
Lesung mit Adriana Carcu,
Gerhild Michel,
Dorothea Paschen,
Sonja Viola Senghaus,
Marion Tauschwitz

Vor einem großen interessierten Publikum las Adriana Carcu einen Text über die von Angst- und Panikattacken heimgesuchten Virginia Woolf vor. **GERHILD MICHEL** erinnerte an Marie Luise Kaschnitz, deren stetes Hinterfragen und ihre Aufforderung „Tretet aus euren Schuhen/schlagt neue Wege ein“ überzeugte.

DOROTHEA PASCHEN stellte Texte ihrer Mutter, Maria Wozak, vor. In Prag aufgewachsen, musste die kultivierte und gebildete Frau nach Kriegsende als Mutter von 4 Kindern in Westdeutschland ein neues Leben aufbauen.

SONJA VIOLA SENGHAUS berichtete von Sarah Kirsch, ihren Lebensstationen und zitierte einige Gedichte, deren poetische Schreibweise oft mit einem Schuss Ironie versehen ins Schwarze traf.

Und **MARION TAUSCHWITZ** erzählte von dem tragischen Leben der jungen Jüdin Selma Merbaum, die mit 18 Jahren in einem Arbeitslager in Transnistrien/Rumänien starb und ergreifende Gedichte über ihre Sehnsucht nach Leben schrieb. Ein bunt gemischter, sehr anregender Abend vor einem dankbaren Publikum. *Gerhild Michel* ■

*Lesung „Fremd bin ich eingezogen“
Foto: Klaus Knobloch*



EINBINDEN LASSEN

ELISABETH LICHTER (1930-2019)

SICH EINBINDEN LASSEN
VON DEM ERFAHRENEN GÄRTNER
IN EINEN BUNTEN STRAUSS
GERINGEN ANTEIL AM LEUCHTEN DER FARBEN ABER
DIE BLÜTEN TRAGEN DIE KÖPFE HÖHER
WEIL SIE AUF ANDERE TREFFEN
DIE IHNEN NAH
UNTER DER WÄRME DES EINIGENDEN BANDES
TRÄUMEN ALLE IHREN EIGENEN TRAUM

19. April 2018



Christel Fahrig-Holm, „komplementär III“,
Öl auf Leinwand, 70 x 70 cm, 2019
Foto: Christel Fahrig-Holm

EIN BESONDERER TAG



*„Heute steh ich, steh auf den Türmen der Freude,
heut heut ficht mich nicht an' ...*

*In Rilkes ‚Festmusik‘ stimmten die Netzwerkerinnen der
GEDOK Heidelberg anlässlich der Geburtstagsfeier
ihrer Vorsitzenden Dorothea Paschen freudig ein.*

Foto: Inock Kim-Seifert

DANK AN DIE SPONSOREN

IMPRESSUM



IMPRESSUM

GEDOK Heidelberg Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstfördernden e.V.
Römerstraße 22, 69115 Heidelberg, info@gedok-heidelberg.de

1. Vorsitzende: Dorothea Paschen
 2. Vorsitzende: Dr. Liliana Geiss
- Schatzmeisterin: Roswitha Scheithauer
Schriftführerin: Brigitte Becker

Konzeption, Organisation und Redaktion: Christel Fahrig-Holm und Sabine Schreier
mit Unterstützung der beteiligten Künstlerinnen.

Layout: Anette Riebel-Mehne; Druck: Baier Digital Druck - Heidelberg

